41
2503

41
2503

Digitized by Google

D 1418

<36626400480010

<36626400480010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

AMALIENS

POETISCHE VERSUCHE

HERAUSGEGEBEN

UND IHREN FREUNDEN GEWEIHET

VON IHREM GATTEN

GEORG

GRAFEN ZU MÜNSTER MEINHÖVEL

STANDESHERR ZU KÖNIGSBRÜCK.

LEIPZIG

bey Voss und Compagnie

1796.

Div 2744

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BLÜTHEN
DER EINSAMKEIT.

Digitized by Google

Verachte nicht die kleinen Gebüsche, die am Fuſs des Pindus mir die Muse gütig geschenkt, ein enges Gärtchen.

HERDER'S *Terpsichore*

Digitized by Google

AN WILHELMINE

FREYIN V. D. HORST

1784.

Wird auch nur die kleinste Stelle
An des Pindus Hange mein;
Doch soll Aganippen's Quelle
Heilig mir auf ewig seyn!

Schöpfte gleich mit längern Zügen
Mancher aus ihr Wonnetrank,
Der sein Leiden, sein Vergnügen,
Um sich her die Welt besang;

Wagt' ich gleich es nicht und dränge
In das Chor der Musen mich;
Wohl wär dennoch mir; — ich sänge
Dir Natur, und Freundinn Dich!

Und mir gnügt die sanfte Miene
Die mir Beifall oft gelacht;
Mich begeistert Wilhelmine,
Wann der junge Lenz erwacht.

Digitized by Google

Wenn des Landmann's braune Stirne
Nach des Tages Arbeit glüh't,
Und nach langem Fleifs, die Dirne,
Luna's Schimmer freudig sieh't;

Wenn im späten Herbst die Traube
Süfsen Nektar nun verspricht,
Und, noch halb versteckt im Laube,
Spähend, sie der Winzer bricht;

Wenn kein Zephir Flora fächelt —
Und in Schlummer eingewiegt,
Nun nicht mehr die Schöpfung lächelt —
Schnee-Gestöber sie umfliegt:

Dann tönt wechselnd Jubel, Klagen,
Meiner lieben Leier Klang
Und an festlich hohen Tagen
Hebt zu Dir sich mein Gesang!

Digitized by Google

FRÜHJAHR UND WINTER

1783.

Wem immer nur der Gott der Leyer
Der Dichtkunst Geist verlieh,
Der sang, o Frühling! deine Feyer
Und sang oft nichts als sie!

Selbst Kleist, der edle deutsche Sänger
Erkohr den Lenz sich nur;
Er liebte buntbeblühmte Aenger, —
Die Heerden-reiche Flur. —

Auch mich erfreuen Nachtigallen
Und Blüthen, Wald und Feld,
Wann munt'rer Vögel Lieder schallen,
Und Thau das Grün erhellt:

Und trauernd seh' ich Flocken wehen, —
Den Bach so felsen-hart! — —
Des Baumes schwanke Aeste stehen
Entblättert und erstarrt! — —

Digitized by Google

Es dekt schon Reif und Schnee die Felder
Der Vögel Chör' entflieh'n,
Kaum seh' ich noch durch kahle Wälder
Die Raben, krächzend ziehn.

So folgt dem jugendlichen Lenze
Das Alter keuchend nach;
Dann fliehen Scherz, Gesäng' und Tänze —
Und Sorgen werden wach!

Digitized by Google

LIED
AN DIE RUHE

1783.

Du Trösterin in trüben Tagen
Geliebte sanfte Ruh!
Du mehr'st die Freuden, still'st die Klagen;
Des reinsten Segens Quell bist Du!

Nicht eitler Ruhm, nicht Flitter-Güter —
Nur du bringst wahres Glück! —
Der Karg' ist seiner Schätze Hüter,
Und Unmuth trübt des Schwelgers Blick.

Du weichst von rauhen, frechen Spöttern —
Du flieh'st den Menschenfeind;
Und den der selbstgemachten Göttern,
Zu später Reue Thränen weint!

Du füllst die Seele froher Jugend,
Hebst jedes gute Herz;
Du bist dem ächten Freund der Tugend
Ein süfser Lohn nach herbem Schmerz!

Digitized by Google

Du bist es, die in niedern Hütten,
Mit stillen Freuden lohnt;
Im Schoos noch unverdorb'ner Sitten
Bey sorgenfreien Pflügern wohnt!

O Trösterin in trüben Tagen
Geliebte süſse Ruh!
Du mehr'st die Freuden, still'st die Klagen
Des reinsten Segens Quell bist Du!

Digitized by Google

DER WERTH DES REICHTHUMS

1783.

Verachtet, Weise! wie ihr wollt,
Der Erde Güter: Geld und Gold,
Des Pilger's Gut und Habe;
Nenn't, mit helleuchtendem Verstand,
Den Reichthum Staub und Kinder-Tand — —
Er ist doch Gottes Gabe!

Durch ihn ist's, dafs man da beglückt,
Wo Noth und Mangel niederdrückt,
In Moos bewachs'ner Zelle;
Wo Mann, mit Weib und Kind vereint,
Verzweiflungsvolle Thränen weint —
Ist er des Trostes Quelle!

Oft tönt der Eltern Klage laut —
Oft mufs der Jüngling seine Braut,
Der Mann sein Weib verlassen;
Mufs wagen sich in Sturm und Krieg
Und lernt dann, unbelohnt und siech, —
Das trübe Leben hassen!

Digitized by Google

Des besten Vaters bied'rer Sohn,
Mufs kalter Reichen bitt'ren Hohn,
Verdacht und Spott ertragen; —
Mufs — weil er nied're Knechtschaft scheu't,
Und reiner Tugend nur sich weih't,
Dem Lebens-Glück' entsagen.

Und dennoch wäre Reichthum Tand? —
Wenn Gott ein Herz damit verband,
Das Glück im Wohlthun findet,
Gern um sich her ein Paradies
Voll Seliger entstehen hiefs',
Und Brüdern nachempfindet:

Dann, dann ist Gold kein Kinderspiel! —
Dem vollen Quell entsprudelt viel,
Zur Labung armer Müder! —
Wer das nicht fühlt, dem lohnte nie
Der stille Dank, die Thräne nie
Gestärkter Erden-Brüder!

Digitized by Google

DIE HÖHLE DES KAKUS

1 7 8 3.

Hoch wölbte sich in Tempe's Fluren,
Noch zu Evander's Zeit,
Ein Fels; ihn hatten längst die Spuren
Des Kakus schon entweih't:

Dies fürchterliche Ungeheuer
Zur Hälfte Mensch, halb Thier,
War Sohn Vulcan's; oft sprüh't' es Feuer. —
Wie Donner brüllt' es schier!

Und wer sich dann ihm wiedersetzte,
War seines Grimmes Raub,
Es mordete, zerschlug, zerfetzte —
War sanftem Mitleid taub!

Selbst Helden fühlten banges Grausen
In sichrer Ferne schon;
Und — hörten sie's im Abgrund brausen —
Erbebten sie: und floh'n!

Digitized by Google

Du war'st, Alcides! auserkohren
Zum schreklich schönen Sieg;
Du — zu der Menschheit Heil gebohren —
Glück, Freiheit gab dein Krieg!

Noch mit der Hydra Blut beflecket,
(Die würgt' er sonder Müh'!)
Kam Herkules zurük; nun decket
Auch schon die Flur sein Vieh.

Es gras'te unweit Kakus Höhle;
Der schleicht heran bey Nacht,
Mit schwarzer räuberischer Seele,
Und sieht es unbewacht.

Da fällt er auf die Heerde, ziehet
Das schönste Vieh davon;
Und jauchzt, da er zur Höhle fliehet —
Und wähnt sich sicher schon!

Bald sah' Alcid am frühen Morgen
Den Diebstahl — dachte nach, — —
Hielt schlau den tiefen Gram verborgen,
Und seufzt' ein leises Ach!

Digitized by Google

Es nähert sich die bunte Heerde
Der Höhle; brüllet laut;
Zur Antwort schall't aus hohler Erde
Der Armen Klag - Gelaut.

Alcides, schnell wie Pfeile fliegen,
Klimmt nun den Fels hinan;
Bald bleibt er, halb entkräftet, liegen;
Bald hebt er wieder an;

Und sucht von Rach' und Grimm entzündet
Den Eingang zu der Kluft;
Wie jubelt er, da er ihn findet!
Sein Jauchzen füllt die Luft.

Tief, hinter vesten Eisen - Gittern
Saſs bang das Unthier da;
Und feige schien es schon zu zittern,
Als es den Feind nur sah;

Nun spie es durch das Gitter Wogen
Von Feuer und von Rauch;
Alcides spannt den straffen Bogen
Voll Muth — nach stetem Brauch!

Digitized by Google

Straks zielt er auf das Ungeheuer,
Stürzt schnell durch Dampf und Glut —
Noch tobend, zahlt's den Frevel theuer,
Und schwimmt in schwarzem Blut!

Durch Fama's Hülfe flog geschwinde
Die Mähr' von Zelt zu Zelt; —
Von Mann und Greis' und Weib' und Kinde
Stand froh umringt der Held;

Ihm dankten Sicherheit und Leben,
Und Frieden sie und Ruh,
Und opferten ihm Saft der Reben,
Und süfse Milch dazu!

AN

Digitized by Google

AN
CAROLINE RUDOLPHI
1783.

(als ich ihre Gedichte gelesen hatte.)

O Caroline, Dich zu kennen
Wünscht thränenvoll mein Blick! —
Dich, edles Mädchen, Freundinn nennen —
Welch neidenswerthes Glück!

Ein jeder Ton von deiner Leyer
Trägt reiner Unschuld Spur;
Dein Herz, durchglüh't von Dichter-Feuer
Singt dankbar die Natur.

Oft weih'st Du auch der Freundschaft Lieder!
Zieh'st jedem Glanz sie vor —
Dann schwingt sich deine Seele wieder
Zu höh'rer Sphär' empor!

Ihm dankst Du froh, der Dir das Leben
Und jede Tugend schenkt;
Der Dir dies reine Herz gegeben —
Es nur zum Guten lenkt!

Digitized by Google

O kennten wir uns, Caroline,
Wir wallten, Hand in Hand,
Froh auf des Lebens rauher Bühne —
Bis an des Grabes Rand!

Wir würden freudig uns vereinen
Ihm danken noch im Tod,
Der deine Seele mit der meinen
Verband; — dem guten Gott! —

Ja! meines Herzens heiſses Sehnen
Ist Deiner werth zu seyn,
Und Dir der Freundschaft Wonne Thränen
Und ganz dies Herz zu weih'n!

Digitized by Google

ANTWORT

von

CAROLINE RUDOLPHI.

Die Sängerin des stillen Thales kennen,
Sie sehn willst Du, Amalia
Willst sie beym süfsesten der Namen nennen,
Sie, die noch nie dein Auge sah? — —

Die Sängerin des stillen Thals empfindet
Des Kranzes Werth, den deine Hand,
(So schön man ihn den liebsten Freunden windet)
Der ungekannten Musenschwester wand. — —

Dafs Du mit deines schönen Herzens Fülle
So liebend ihr entgegen kommen bist,
Ihr, der so leis' in unbemerkter Stille
Des Lebens Bächlein murmelnd niederfliefst.

Das dankt sie ihrem Buch voll kleiner Lieder,
Und freut sich hoch, Amalia!
Doch still und sinnend blickt sie vor sich nieder,
Wie sie schon oftmals niedersah. — —

Digitized by Google

O solltest Du dein Herz zurücke nehmen!
Wenn Du sie nun gesehen; wie,
Wie müfste vor dem Buch die Sängerin sich schämen,
Weil es ja besser wär' als sie. — —

Doch nein; die Sängerin des Thales scheuet
Das Auge nicht, das liebend prüft und sieht:
Noch keiner hat der Freundschaft Gab' an ihr bereuet:
Ihr Herz ist besser als ihr Lied! —

Digitized by Google

AN DIESELBE.

1783.

Oft tönt dein Saitenspiel nur bange Klage —
Geliebte Sängerin, o wage —
Ja, wag' es froh zu seyn!
Ist auch ein Glück das denen fehle,
Die mit der Engelreinsten Seele
Sich holder Musen Gaben freun?

Du wirst geliebt von allen edlen Herzen;
Sie theilen mit Dir deine Schmerzen,
Und mit Dir theilen sie dein Glück;
Wer wünscht nicht jeden milden Seegen
Der Frommen, die auf steilen Wegen
Zur Gottheit hebt den trüben Blick?

Bald, bald entflieh'n der Sorgen finstre Heere
O trokne schnell der Schwermuth Zähre,
Mit der die Meine sich vereint!
Vergiſs der Menschheit kurze Leiden,
Und weihe dem Gefühl für Freuden,
Die Thräne, die dein Auge weint!

Digitized by Google

CAROLINE RUDOLPHI
AN
AMALIA.

Du beutst die Hand mir Thränen abzuwischen,
Noch eh ich Dir des Herzens Weh geklagt;
Willst deine Thränen mit den Meinen mischen;
Kennst Du den Wurm, der mir am Leben nagt?
Du kennst ihn nicht, und singest doch dem Herzen
Bis tief in seine Tiefen Ruh,
Und stumpfst den Pfeil, und stillest seine Schmerzen,
Und heilest seine offne Wunde zu — — —
Wie heifst der Arzt, der ungesehen heilet?
Wo wächst das Kraut, das alle Leiden stillt?
Das aus der fernsten Ferne Schmerz zertheilet,
Verschmachtete mit neuer Kraft erfüllt? —
Der Arzt wohnt tief im Menschen, und heifst: Liebe,
Im Herzen wächst dies Kraut, heifst: Menschlichkeit. —
O wem es noch nicht keimte, der verschiebe
Verschiebe nicht die rechte Pflanzens-Zeit. — —
Dir blüht es schön, im zärtlichen Gemüthe
Aus sel'gen Regionen frisch bethaut. — —
Ihr Himmlischen! schüzt diese zarte Blüthe,
Der ihr so wundersame Kraft vertraut.

Digitized by Google

AN
CAROLINENS SCHÜLERINNEN
1794

Als noch ein früher Wahn in süße Träume wiegte,
Der Sinn sich ungelehrt an zarte Dichtung schmiegte,
Die ernste Wahrheit sich in leichte Hüllen barg,
Und kein Crysipp, kein Aristarch
Gebieterisch dem Irrthum wehrte,
Und schulgerechte Weisheit lehrte:
Da wandelten, an holder Täuschung Hand,
Mit Grazien und Musen gleich verwandt,
Die Sterblichen auf rosigem Gestade,
Der Kindheit matt erhellte Pfade.
Sie glaubten sich geschüzt durch guter Götter Macht,
Und jeden Blüthen-Zweig von Genien bewacht.
Es schwebte da von des Olimpus Höhen,
Dem Zögling Muth und Tröstung zuzuwehen,
Wenn Todes Schrecken ihn umgab,
Athänä mitleidsvoll herab.
Sie war's, die ihn aus kurzem Taumel weckte,
In welchem Zauber auch sich die Gefahr versteckte.
Und ob in Paphos schwühlen Lüften,
Im Mirthen-Hain, in Balsam-Düften,

Digitized by Google

Ob im Sirenen - Sang der feinsten Schmeicheley,
In zarter Schönheit Reiz das Gift verborgen sey,
Enthüllt die Göttliche mit zarter Liebe Sorgen
Wacht über seinen Traum und röthet ihm den Morgen!
Einst ach! da Eros Pfeil des Jünglings Herz durchdrang,
Da er im wilden Kampf mit Leidenschaften rang,
Verletzt durch jeden Schritt auf ihren Schlangen-Pfaden,—
Senkt ihn Athänä's Arm von magischen Gestaden
Tief in des Meeres schaum - bedeckte Flut,
Schwebt über ihm, und söhnt der Elemente Wuth.
„Ach, seufzt ihr, holde Mädchen, ach!
„Wer wehrt jezt jedem Ungemach,
„Wie einst ihm gute Götter wehrten,
„Da goldne Träume noch der Menschheit Trost gewährten."
Wie? ihr betrauert leeren Wahn? — — —
Nun rein're Stralen um euch glänzen,
Auf lichter, hoher Tugend Bahn
Euch mit des Zieles Lohn zu kränzen,
Verschmäh't der Täuschung Dunst-Gebild, —
Euch weih't so unumwölkt, so mild
Die Weisheit ihre holden Lehren,
O dankt es Ihr mit süfsen Zähren,
Die bald als Lehrerin, als Vorbild bald Euch nützt,
Und sich'rer als Athänä's Schild Euch schützt. —

Digitized by Google

SONNE UND MOND.

1784.

Mirtha. Wer sagt warum so viele Lieder
Voll Rührung und Empfindsamkeit
Voll Schwärmerey und Zärtlichkeit
Nur an den Mond gerichtet werden?
Warum so karg die Sänger hier auf Erden
Dem Phöbus ihren Weihrauch streun?
Es geht wohl, traun! den Erden-Söhnen
Wie ihren jugendlichen Schönen,
Die schwache Reize gern erhöhn,
Und, neidisch-kalt, die Gröfsern sehn!

Cidli. Wer minder Prunk und Glanz als edle Einfalt liebet,
Und sanfter Schönheit nur den vollen Beifall giebet,
Den wird des Mondes blasser Schein
Mehr als der Sonne Pracht erfreun
Sie blendet; und Bewund'rung weih't man ihr; —
Der Schwermuth Zähr' und Lieder Luna, Dir!

Digitized by Google

ROMANZE.

1784.

Bey Mondes - Schein und Sternen - Licht
Gieng Lida an den Bach;
Und dachte manchem Traum - Gesicht'
Und banger Ahndung nach!
Ihr Albrecht war im heil'gen Krieg
Zween lange Monde schon;
Er sehnte sich nach Kampf und Sieg,
Und bot dem Tode Hohn!
Da schwand des holden Mädchens Bild
Aus seinem Herzen — ach! —
Doch Lida's sanfte Seel' erfüllt
Ihr Ritter Nacht und Tag.
Er folgt ihr, wenn ihr Auge früh
Am Morgen - Himmel hieng;
Er folgt ihr, wenn am Abend sie
An's Grab der Mutter gieng.
Da weinte Lida Nächte lang,
Vom Silberbach umrauscht;
Bey Phylomelens Klaggesang
Vom Wiederhall belauscht:

Digitized by Google

„ Du, deren Geist mich oft umschwebt,
„ Geliebte Mutter! Du,
„ Der diese Thrän' im Auge bebt —
„ O wehe Trost mir zu!"
„ Blieb mein Geliebter treu und gut?
„ Sehnt sich nach mir sein Blick?
„ Floſs für das Vaterland sein Blut?
„ O käm' er bald zurück!"
Sie schwieg; — in leichten Duft gehüllt
(Es schimmert' ihr Gewand)
Sah Lida nun der Mutter Bild
Das freundlich vor ihr stand:
„ Geliebte, weine länger nicht
„ Dem Ungetreuen nach,
„ Der schnell vergaſs der Liebe Pflicht
„ Und Dir die Treue brach!"
Der Hain erbebte; kein Gesang
Erfüllte mehr die Luft,
Und Lida bleich und leblos sank
Hin — an der Mutter Gruft!

Digitized by Google

AUF DEN TOD DER KLEINEN SOPHIE V. D. HORST.

1784.

Früh entschwang'st Du, unschuldsvoller Engel,
Dich dem Leiden, das die Menschheit drückt!
Du verliefsest eine Welt voll Mängel —
Und — bist sel'gen Geistern gleich beglückt!

Blicke nun von deiner höh'ren Sphäre
Einmal, holde Kleine, noch herab;
Manche treue mütterliche Zähre
Ach! benetzt dein blütenreiches Grab!

Arme Mutter! doch die Thränen zählet
Er; des Hand uns Tod und Leben giebt;
Der für uns als Vater sorgt und wählet,
Der, auch zürnend — strafend noch, uns liebt!

Läfst nicht Er uns Hain und Fluren blühen,
Wenn uns gleich sein Donner oft geschreckt?
Und so schön die Purpur-Traube glühen —
Wenn sein Hagel gleich die Felder deckt?

Digitized by Google

Ja Gott ist's, der Schmerzen uns und Freuden
Väterlich in eine Schale mischt;
Der uns oft, beim Kelche bitt'rer Leiden
Mit der Hoffnung Labe-Trunk erfrischt.

STAMMBUCHS-ZEILEN.

1784.

AN ELISE VON GILSA GEB. V. BUTLAR.

Ihm, der mit Schöpfer-Kraft, mit Vater-Güte
Zu reinem Einklang' unsre Herzen schuf;
Der schon im Lenz der ersten Jugend-Blüthe
Uns horchen lehrt der Freundschaft holdem Ruf!
Ihm, o Elise, lafs uns danken,
Ihm unsers Lebens Morgen weih'n;
Nie, nie in treuer Liebe wanken,
Und unsers Daseyns würdig seyn!

Digitized by Google

AN EINEN ROSENSTOCK,

der im Winter blühen sollte.

1 7 8 4.

Ach, ich Aermste! — — sah dich blühen,
Rosen duftend dich umglühen, —
Schöne Töchter der Natur! —
Wand von deinen Blüthen Kränze,
Wie im jugendlichen Lenze
Froh — doch ach! im Traume nur!

Hofnung treibt mich, jeden Morgen
Mütterlich für dich zu sorgen,
Wenn Aurora weckend ruft. —
Täuschung, Täuschung wird mir Armen!
Doch izt sollst du ohn' Erbarmen
Fort, aus Wärm' in rauhe Luft.

Wenn uns Lob und Wahn bethören,
Geben Rosen welkend Lehren;
Du, Gerippe! lehrest nichts — —
„ Nichts? — Doch müssen klugen Bienen
Gifte selbst zum Honig dienen —
Und du Staude! lehrtest nichts." — —

Digitized by Google

Ja Du lehrst: im Traum-Gefilde
Zeigt sich oft das Glück im Bilde;
Hascht man nach dem Schatten dann —
Ach! so wechselt schnell die Szene,
Und der Wehmuht rinn't die Thräne
Die zuvor der Freude rann!

Digitized by Google

AN J. RAVE.
GEB. V. SCHEITHER. *)
1794.

Als jüngst ein Sturm den Wald durchrauschte,
Kein West an Florens Busen lauschte,
Das Bächlein kaum dem vollen Strome wich,
Mein Blüthen - Hain der öden Wildnifs glich:
Da flüsterte in leisen Tönen, —
(Nur mir verhallte das Gelispel nicht!) —
Die jüngste Schülerin der freundlichen Kamönen
Für Dich, Geliebte! dies Gedicht.
Ich sang, nach ungeübter Weise
Das Lied des göttlichsten der Greise
In schwachen Tönen lallend nach.
Ach aber, holde Freundinn! — ach!
Ich nah'te mich — der Zauber war verschwunden! —
Dem Lorbeerkranz, den einst ein Genius gewunden,
Und der nun ewig jung, des Greises Scheitel ziert:
Dem wollt' ein Blättchen ich entwenden — — —
Das Saitenspiel, von mir berührt,
Blieb tonlos ungeweihten Händen! — —
Da bebt' erschrocken ich zurück,
Es zürnte mir des Greises Blick! —

Nur

Nur holden zarten Silbertönen
Und himmlisch reiner Harmonie,
Und seelenvoller Melodie,
Ist's aufbewahrt, den Geist mir zu versöhnen —
Geh' Freundinn! geh' an dein Klavier,
Und sühne du den Schatten mir!

*) Bey Übersendung des Gefechts der Mäuse und Frösche.

Digitized by Google

DER ZEPHIR,

AN WILHELMINE.

(In Begleitung eines Blumenkranzes.)

1785.

Der ich mich nie der Tändeley der Liebe
Nur reiner Glut, nur ächtem Freundschafts-Triebe,
Seit Zevs mir Daseyn gab, geweih't;
Verliebte Sänger nie belauschte,
Nie um besung'ne Locken rauschte —
Noch Blüthen um sie hergestreu't:

Der ich nie Seufzer überbrachte —
Nie Amor's Glut zu flammen fachte —
Ich bin von Floren auserwählt! —
Mir übergab sie diese Blüten;
„ Du sollst die Zarten, du, behüten,
„ Dir, Zephir, sind sie zugezählt!

„ Voll Sorgfalt sollst du sie umschweben,
„ Und unverwelklich sey ihr Leben,
„ Und nimmer schwind' ihr milder Glanz!
„ Für Sie — für Sie sollst du sie pflücken
„ Die holder Unschuld Reize schmücken; — "
Gehorchend bring' ich Dir den Kranz!

Digitized by Google

BATRACHOMYOMACHIE

ODER

DAS GEFECHT DER MÄUSE UND FRÖSCHE.

Aus dem Englischen nach Priors Uebersetzung.

Digitized by Google

NAMEN DER MÄUSE.

PSICHARPAX, ein Boden - Plünderer.
TROXARTES, ein Brodfresser.
LICHOMYLE, eine Mehlleckerin.
PTERNOTROCTES, ein Schinkenfresser.
LICHOPINAX, ein Schüssellecker.
EMBASICHYTROS, ein Topfkriecher.
TYROGLYPHOS, ein Käsehöhler.
ARTOPHAGUS, ein Brodschmauser.
PTERNOGLYPHUS, ein Schinkenhöhler.
PTERNOPHAGUS, ein Schinkenfresser.
KNISSODIOCTES, ein Aufspürer von Küchengerüchen.
SITOPHAGUS, ein Weizenfresser.
MERIDARPAX, ein Plünderer.

Digitized by Google

NAMEN DER FRÖSCHE.

PHYSIGNATHUS, ein Pausback.
PELEUS, ein Name, der von Mudde abstammt.
HYDROMEDUSA, eine Wasserbeherrscherin.
HYPSIBOAS, ein lauter Quackser.
PELION, ein Name, der von Mudde abstammt.
SEUTLÄUS ein Name, der von Beete abstammt.
POLYPHONUS, ein grofser Schwätzer.
LIMNOCHARIS, ein Teichliebender.
CRAMBOPHAGUS, ein Kohlfresser.
LIMNISIUS, ein Name von Teichen.
CALAMINTHIUS, ein Name von Kräutern.
HYDROCHARIS, ein Wasserliebender.
BORBOROCÖTES, einer der in Mudde liegt.
PRASSOPHAGUS, ein Kräuterschmauser.
PELUSIUS, ein Name, der von Mudde abstammt.
PELOBATES, ein Kothwanderer.
PRASSÄUS, ein Name, der von einem Kraute abstammt.
CRAUGASIDES, ein Name vom quacksen.

Digitized by Google

ERSTER GESANG.

Begeistert, Musen, meine Leier,
Entsteigt dem Helicon!
Gebt ihr der Dichtkunst ganzes Feuer,
Des Krieges rauhen Ton! —
Ich singe Mars und blut'ge Schlachten —
Der Mäus' und Frösche Krieg,
Die keck Gefahr und Tod verachten,
Tod wünschen oder Sieg!
So stieg zu des Olympos Spitze
Der Riesen kühne Schaar;
Sie scheute nicht den Gott der Blitze,
Der donnernd oben war!

Wild, athemlos, mit bangem Grauen
Floh Psicharpax der Held,
Entronnen kaum der Katze Klauen,
Durch Acker, Wies' und Feld;
Wohl durstig macht ein solcher Schrecken!
Drum taucht' er seinen Bart
In einen Teich', und liefs sich's schmecken
Nach ächter Mäuse Art.

Digitized by Google

Urplözlich ragt' aus grünen Wellen
Ein Frosch-Haupt stolz hervor: _
„ Lafs, Fremdling, Dich zur Rede stellen,
„ Leih' mir ein günstig Ohr!
„ Nenn' deinen Stamm mir, deine Ahnen,
„ Welch Schicksal führt dich her?
„ Prangst du mit Ruhm erfochtner Fahnen?
„ Sey heilig mir und hehr!
„ Ich stamm' aus Peleus Geschlechte,
„ Bin aller Frösche Herr!
„ Mein sind, nach unbestrittnem Rechte,
„ Die Fluten um mich her!
„ Sieh hier den Sohn Hydromedusse
„ Physignathus vor dir! —
„ Im schönsten, muschelreichsten Flusse
„ Dankt' ich das Leben ihr.
„ Doch sprich; dein Ansehn, deine Würde
„ Lehrt deinen Stand mich schon;
„ Du trägst gewifs des Scepters Bürde,
„ Bist eines König's Sohn!"
Nun sprach die Maus: Mensch, Fisch, Gefieder,
Kennt und verehret mich!
Mein Nahm' hallt durch die Sphären wieder —
Troxartes's Sohn bin ich!! — —

Digitized by Google

Lichomyle war meine Mutter
Kind des Pternotroctas;
Nufs, Mandel, war ihr Alltags-Futter,
Und Zucker, Sonntags-Fraſs!
Ihr Vater herrscht' auf jenen Höhen,
Wo du die Hütte siehst — — —
Doch kann der Freundschaft Bund entstehen
Wo keine Gleichheit ist?
Du bau'st in Sümpfen dir Palläste,
Ich mir auf Berg und Flur;
Auf Brod und Speck bitt' ich mir Gäste,
Du schmausest Kräuter nur! — —
Umsonst verbirgt man Honigkuchen
Und frische Käse mir;
Wohl weifs ich sie hervor zu suchen!
Den Rettig gönn' ich dir! —
Geübt in Künsten, wie im Kriege
Nah' ich mich ungescheut
Dem gröfsern Menschen oft; und siege,
Wann er dem Schlaf' sich weih't!
Dann hüpf' ich schlau zu seinem Bette,
Sein Finger fühlt den Biſs!
Nicht, daſs auch ich nicht Feinde hätte! —
Sie öffnen uns gewifs

Digitized by Google

Des Schicksals mörderische Höhle,
Mit Lockung ausgeziert —
Durch die des Menschen schwarze Seele
Uns oft zum Tode führt!
Von Eulen, Füchsen, Mardern, Katzen
Verfolgt uns eine Schaar,
Mit grimm'gen blutbeflekten Tatzen
In unsern Höhlen gar!
Und dennoch tauschten unser Leben,
Dir sag' ich's ins Gesicht,
Und wolltet ihr uns alles geben —
Wir mit dem Euren nicht!
Nun schwieg die Maus; und so der König;
„ Du prahlst mit deinem Glück?
„ Auch schenkt Kronion uns nicht wenig,
„ In manchem Augenblick;
„ Giebt Freuden uns, in Fluſs und Seen
„ Bey Tanz und frohem Schmaus!
„ Doch willst du alles selbst erspähen,
„ So sey mein Gast, o Maus!"
Sie schwang sich auf des Frosches Rücken
Schwamm muthig mit ihm fort;
Und sah mit staunendem Entzücken,
Manch Wunder hier und dort.

Digitized by Google

Doch bald verläfst Psicharpax's Seele
Der unbezwungne Muth;
Ihm winkt des Abgrunds düstre Höhle
Sein Tränchen trübt die Flut!
Ihm ahndete mit bangem Grausen
Die tödtliche Gefahr;
Sein Herz schlug bey der Wellen Brausen —
Er rifs sein weiches Haar. —
Schon ganz entkräftet, halb ertrunken
Bejammert' er sein Weh:
„ So wär' Europa schier versunken
„ Im wellenreichen See,
„ Als kühn, mit angemefsner Würde,
„ Stolz ob gelung'nem Trug,
„ Ein Gott, als Stier, die schöne Bürde
„ Fort bis nach Kreta trug! "
„ O dafs, wie sie, am fernen Strande
„ Auch ich gelandet wär! — — "
Er sprach's; doch von des Ufers Rande
Schwamm eine Hydra her —
Beim Anblick eines solchen Feindes
Ward auch dem Frosche bang;
Er taucht' hinab — vergafs des Freundes,
Der mit dem Tode rang.

Digitized by Google

Vergebens strengt er seine Sehnen
Zum Schwimmen an; den Fuſs
Strekt' er umsonst — knirscht mit den Zähnen
Und taumelt in den Fluſs — — —
„ Durch Ränke raubst du mir das Leben,
„ Dein, König, ist der Sieg!
„ Mir ward nur Kraft, nicht List, gegeben;
„ Doch Muth zum edlen Krieg! —
„ Gleich aufgethürmten Felsenstücken,
„ Ergriffen vom Orkan,
„ Entschleuderst du mich deinem Rücken,
„ Ach! fern vom sichern Kahn! —
„ Doch Götter sehn's! — und Götter rächen!
„ Ihr Helden, rüstet Euch!
„ Blut — Blut erfodert dies Verbrechen
„ Auf Mäuse! rüstet Euch!! — "
Er seufzt' und starb; — den Tod des Helden
Sah Lichopynax nur.
Er eilt' ihn seinem Volk zu melden,
Verlies die bunte Flur,
Wo unter jugendlicher Freude
Ihm froh sein Leben schwand.
Was glich Troxartes's bitterm Leide,
Was dem so er empfand,

Digitized by Google

Als er das Schicksal seines Sohnes
Psicharpax's Tod erfuhr,
Und an dem Fuſse seines Thrones
Sein Volk ihm Rache schwur!
Kein Lüftchen weht auf jenem Teiche,
Den Todten deckt kein Sand —
Denn keine Welle treibt die Leiche
Mitleidig an den Strand!

Digitized by Google

ZWEITER GESANG.

Kaum röthete den heitern Himmel,
Der Morgensonne Strahl,
Als schon mit reisigem Getümmel
Das Volk, in grofser Zahl,
Sich näherte des Thrones Stuffen,
Wo feierlich die Schaar
Von ernsten Räthen, früh berufen,
Um den Monarchen war.
„ Drey Söhne dankt' ich einst dem Glücke
„ Rief nun Troxartes aus;
„ Ach! — es erblich durch Katzen-Tücke
„ Zu früh die schönste Maus!
„ Die Erstgebohrne! — Eine Falle,
„ Die Leckerbissen bot
„ Und erdwärts fiel mit dumpfem Knalle,
„ Ward bald des Bruders Tod.
„ Psicharpax, meine letzte Stütze,
„ Izt — meines Alters Gram,
„ Vom Frosch-Beherrscher in die Pfütze
„ Gezogen, stickt' in Schlamm!
„ Ihr alle weint bey meinen Schmerzen?
„ So zeigt denn euren Muth!

Digitized by Google

„ Und Arās mehr' in euren Herzen
„ Die schon entflammte Wuth! — — "
Nun sammelten die Krieger Schoten
Und leerten schnell sie aus;
Dann wickelte die rauhen Pfoten
Darin sich jede Maus.
Die Nadel wird zur scharfen Lanze, —
Die mit Entsetzen füllt;
Es blizt ihr Schild im Sonnenglanze
Wie einst Achillens Schild.
Ein Panzer schützt den Leib der Mäuse
Vor Pfeil und Bogenschuſs;
Zum Helm dient bräunliches Gehäuse
Der hohl geschmauſsten Nuſs.
So zog, in furchtbar schönen Waffen
Einher die kühne Schaar;
Es nahm mit staunendem Begaffen
Das Frosch - Volk ihrer wahr;
Zog enger sich in dichte Kreise,
Um Embasichytros *)
Und jeder forscht' auf seine Weise:
Woher der stolze Troſs?

*) Ein Herold der Mäuse.

Digitized by Google

Nun hub der Herold an: „ Voll Rache
„ Nah'n unsre Krieger sich,
„ Weil jüngst, in eures Herrscher's Lache
„ Fürst Psicharpax erblich! "
„ Psicharpax starb in jenen Schlünden
„ (So sprach der König;) sein,
„ Sein war die Schuld; den Tod zu finden
„ Sprang tollkühn er hinein!
„ Das Ufer wollt' er nun erklimmen,
„ Sank — fern von seiner Flur;
„ Denn es gehört die Kunst zu schwimmen
„ Uns edlen Fröschen nur!
„ Auf, Völker, auf! nach Helden Weise
„ Versammelt euer Heer!
„ Zerschmettert das Geschlecht der Mäuse,
„ Schwingt muthig Lanz' und Speer!
„ Der Flufs hier bey des Ufers Höhen
„ Sey unsrer Feinde Grab;
„ Wo Federn stolz die Helm' umwehen,
„ Greift, schleudert sie hinab! —
„ Dafs Dumpf die fernen Ufer tönen
„ Dafs Kreis um Kreis sich schlingt —
„ Bis jeder siegreich, holden Schönen,
„ Des Kampfes Beute bringt! " —

Digitized by Google

Er schwieg; grün rüsten sich die Heere;
Die breiten Schultern deckt
Schon grüne Beet; es dient zum Speere
Schilf, der die Feinde schreckt;
Ein Kohlblatt wird das Schild der Streiter,
Mit Muscheln prangt ihr Haupt;
Die Füfs' umwinden grüne Kräuter,
Dem tiefen Flufs geraubt.

Dort, wo am Stern besä'ten Himmel
Des Donn'rers Sitz sich thürmt,
Erblickt Kronion das Getümmel
Der Völker die er schirmt;
Er ruft herbey die schnellen Horen,
Der eh'rne Riegel springt —
Die Götter nähern sich den Thoren —
Der Wolkensammler winkt! —
Schon füllen sich die goldnen Sitze,
Und jeder staunt und schweigt,
Als furchtbar grofs der Gott der Blitze —
Auf Mäus' und Frösche zeigt! —
„ Seht ihr die Rüstung jener Heere
„ Den unbezwungnen Muth?
„ Die mordgewohnten langen Speere?

„ Der

„ Der Augen wilde Glut ?
„ So furchtbar war euch Göttern droben
„ Des Titans wilde Brut;
„ So sah man jüngst Centauren toben
„ So lechzten sie nach Blut ! —
„ Doch — mischen unter jene Schaaren
„ Der Götter keine sich ?
„ Entziehst du Pallas den Gefahren
„ Des edlen Krieges dich ?
„ Oft lockt in deines Tempels Gänge
„ Des Opfers süfser Duft
„ Das Mäuse - Völkchen ; Lobgesänge
„ Durchschallen dann die Luft ,
„ Und dir zum Ruhm' ertönen Lieder "
Auf unser Erden - Rund
Sah Zevs voll Mitleid nun hernieder.
„ Euch allen sey es kund "
Rief Pallas aus „ umsonst sind Bitten !
„ Für Mäuse fecht' ich nie !
„ Zu viel hab' ich durch sie gelitten !!
„ Am Schleier nagten sie
„ Von Purpur , Gold und Silber - Faden ,
„ Mein wahres Meister - Stück !
„ Noch mahnt mich Aermst' aus niedern Laden

Digitized by Google

„ Des Krämers düstrer Blick,
„ Für unbezahltes Gold, für Seide,
„ Weil mir's an Geld gebricht;
„ Denn Weisheit giebt wohl Ruhm und Freude,
„ Doch Reichthum giebt sie nicht!
„ Oft stiehlt das diebische Gesinde,
„ Oehl von den Lampen mir,
„ Und zupft, wenn ich mir Kränze winde,
„ An jeder Blume schier! —
„ Auch jenem kreischenden Geschlechte,
„ Dem grünen Helden - Schwarm,
„ Versag' im schmetternden Gefechte
„ Ich meinen starken Arm.
„ Jüngst, legt' ich meine matten Glieder,
„ Nach langem Kampfe frey,
„ An eines Teiches Ufer nieder;
„ Doch, bis zum Hahnen - Schrey
„ Da ich den jungen Tag sah glimmen,
„ Der neu zur Arbeit ruft,
„ Ertönten Millionen Stimmen,
„ Aus jener feuchten Kluft.
„ Laſst, wo gehüllt in güldner Wolke
„ Wir keine Pfeile scheu'n,
„ Den Krieg uns schau'n; und keinem Volke
„ Freund' oder Feinde seyn.

Digitized by Google

„ Uns sey aus überird'schen Sphären
„ Ein Spiel die ferne Schlacht;
„ Soll Götter - Blut die Kämpfe ehren
„ Die tolle Wuth erdacht?
„ Wo Frevler Götter selbst bekriegen,
„ Da mischt euch in den Krieg! — — —
Athänä sprachs; Zevs sah sie siegen,
Und lächelte und schwieg.

Digitized by Google

DRITTER GESANG.

Entgegen rücken sich die Schaaren,
Pauck' und Trompeten - Schall
Verkündet nahende Gefahren,
Und vieler Helden Fall!
Zevs donnerte aus trübem Himmel
Aufs Mord - Gefild' herab
Da jeder Held zum Schlacht - Getümmel
Die laute Losung gab.
Lichenor steht mit edlem Muthe
Voran; Hypsiboas
Trift ihn; er sinkt, bedeckt mit Blute,
Lautseufzend in das Gras.
Der Jüngling fällt dem Tod zum Raube
Sein feurig Auge bricht,
Die Rüstung klirr't — nun ruht im Staube
Sein blühendes Gesicht! —
Des Todes Schatten, ach! umschweben
Auch Pelion; der Held
Troglodites raubt ihm das Leben
Durchbohr't die Brust — er fällt!
Seutläus's Pfeil dringt bis zum Herzen
Des Embasichytros;

Digitized by Google

Der Tod nur endet seine Schmerzen; —
Doch rächt' ihn das Geschofs
Artophagusses, seines Freundes,
Der ihm zur Seite stand,
Und im Geröchel seines Feindes
Den Trost der Rache fand!
Polyphonus, aus dessen Munde
Sonst hohe Weisheit flofs,
Sinkt schnell — es traf den Leib die Wunde —
Erstarr't und athemlos.
Limnocharis mit starkem Arme
Ergreift ein Felsen - Stück;
Den Troglodytes sucht im Schwarme
Sein Rach - entflammter Blick.
Der Kunst - geübte, schlaue Sieger
Entgieng dem Schicksal nicht;
Dem Felsen unterlag der Krieger,
Zerschmettert vom Gewicht.
Schnell sucht den Frosch, der ihn bestritten
Lichenor, rächt die Maus.
Crambophagus, von weichern Sitten,
Nur Held beym frohen Schmaufs,
Entflieht mit ungewissem Tritte,
Stürzt in die Silber - Flut;

Digitized by Google

Ihm folgt der Feind mit starkem Schritte:
Die Fluten färbt sein Blut —
Denn mit gesenktem, langem Speere
Erreicht Lichenor ihn;
Sein Körper schwimmt, ein Spiel dem Meere;
Die Lebens-Geister fliehn!
Tyroglyphus, ein Fürst der Mäuse,
War hold der Einsamkeit,
Der Land-Lust; der er froh und weise,
Schon früh sein Herz geweih't.
Ihn sandt' in Plutos finstre Reiche
Der Held Limnisius.
Es suchte Sicherheit im Teiche
Bang, Calaminthius.
Pternoglyphus füllt mit Entsetzen
Den Weichling, der, verwöhnt
Durch Fest', und rauschendes Ergötzen
Der Schlachten sich entwehnt.
Pternophagus scheint der Gefahren
Des Todes sich zu freun,
Er drängt sich muthig durch die Schaaren,
Des Tages Ruhm ist sein!
Er glaubt voll jugendlicher Hitze
Des Sieges sich gewifs;

Digitized by Google

Doch folgt ihm drohend, schnell wie Blitze,
Der Frosch Hydrocharis;
Trift wüthend ihn mit schwerem Steine,
Den Rasen färbt sein Blut — —
Zerschmettert liegen die Gebeine,
Es stirbt der Augen Glut! — —
Ein Frosch von tadellosen Sitten *)
Focht mit Lichopinax;
(Er wohnt' in Moosbewachsnen Hütten)
Ein Pfeil durchbohrt' ihn stracks.
Prassophagus, der, kühn, voll Feuer,
Knissodioctes faſst,
Wirft keuchend, in den tiefen Weiher,
Die halb entseelte Last.
Psicharpax naht, der Sieg' erringet,
Kaum war der starb so groſs!! — **)
Tief in Pelusius's Leber dringet
Sein tödtliches Geschoſs.
Der Leib fällt zu des Helden Füſsen,
Die Seele, die entflieh't,

*) Borborocötes.

**) Der starb, nämlich Psicharpax, Sohn des Königs Troxartes, dessen Abentheuer den 1ten Gesang eröfnen und die Veranlassung des Krieges wurden.

Digitized by Google

Durchirrt in ew'gen Finsternissen,
Die Ufer des Cocyt! — —.
Pelobates, voll wilder Hitze,
Ergreift schnell Mudd' und Schlamm
Und trifft damit aus tiefer Pfütze
Den Held von hohem Stamm.
Die Wolke, schwer von nassem Sande,
Umnebelt ihm den Blick;
Doch holt er schnell vom nahen Strande,
Ein mächtig Felsen - Stück.
(Zehn Mäus' aus jetzigem Geschlechte
Erhöben kaum den Stein —)
Ihn schleudert seine starke Rechte —
Er trifft des Frosches Bein.
Dann trabt er stolz zurück zum Heere,
Bis, mit Geberd' und Wort
Bedrohend, ihm mit scharfem Speere
Ein Frosch den Leib durchbohrt.
Craugasides war's, der dem Sieger
Durchstach Geweid' und Herz.
Sitophagus, der lahme Krieger,
Schleicht keuchend, stumm vor Schmerz,
Sich bis an jenes Ufers Spitze,
An Kraut und Nesseln reich;

Digitized by Google

Dort schützt vor Sonnenstrahl und Hitze
Ihn schattiges Gesträuch.
Die Furien des Krieges winken —
Hier ficht Physignathus,
Troxartes dort; die Speere blinken!
Troxartes trifft den Fufs
Des Frosch - Monarchen, der den Fluten
Zu nahen sich bemüht;
Ihm folgt der Feind — o seht ihn bluten! —
Die grofse Seel' entflieht!! —
Prassäus jung, schwach, unerfahren,
Versucht des Krieges Glück;
Drängt muthig, keck, sich zu Gefahren —
Schnell prallt sein Pfeil zurück
Vom festen kaum berührten Schilde
Troxartes's. — Grofs und hehr,
Eilt nun vom blutigen Gefilde
Held Meridarpax her:
In Thaten stark, von stolzer Länge
Mehr Krieges - Gott als Maus; —
Und ruft der grofsen Thaten Menge
Mit lautem Jubel aus,
Verkündend Grausen und Entsetzen!
„ Bald sollst du, stolze Flut,

Digitized by Google

„ Den unbewohnten Boden netzen!
„ Schon färbt dich schwarzes Blut!! — "

Zevs sieht den Kampf um Sieg und Ehre,
Der Krieger Blut und Tod;
Voll Mitleid blickt aus hoher Sphäre
Der Frösch' und Götter Gott!
Unsterbliche, die ihn umgeben,
Sehn wehmuthsvoll die Schlacht;
Kronion winkt — die Welten beben —
Der Erdkreis wankt und kracht!
Zevs spricht: „ Seht, Götter, seht die Leichen
„ Wie strömt, wie schäumt dort Blut!
„ Die Schilfbewohner all' entweichen
„ Vor Meridarpax's Wuth.
„ Dir, Aräs, gleicht der kühne Krieger,
„ Wie glänzt am Fluſs sein Speer!
„ Mars, Pallas — wiedersteht dem Sieger
„ Zerstreu't sein tobend Heer!
„ Athänä, laſs auf güldnen Schwingen
„ Dich vom Olymp herab,
„ Laſs deine Rüstung, Mars, erklingen
„ Die oft Entsetzen gab! "
„ Ich wagt' umsonst mich ins Getümmel,

Digitized by Google

Rief laut der Gott der Schlacht;
„ Es würd' umsonst vom hohen Himmel
„ Athänäs Schild gebracht:
„ Soll Meridarpax nicht mehr wüten,
„ Muſs Zevs mit starkem Arm'
„ Durch Blitze — (wie sie tödtend glühten,
„ Bis den Titanen Schwarm
„ Der den Olympos schon erstiegen,
„ Umschloſs der Schoos der Nacht:)
„ Den kühnen Helden selbst besiegen;
„ Sonst sey's vereinte Macht
„ Der Götter, die die Frösche schütze!"
Zevs nickt von seinem Thron
Ihm Beifall zu; — nun leuchten Blitze
In allen Sphären schon!
Des Wolkensammler's Donner brüllet,
Erschüttert Erd' und Meer;
Und Grausen und Entsetzen füllet
Der Mäus' und Frösche Heer — — —
Noch tobt der Held!! die Frösche schweben
An des Verderbens Rand —
Zevs seufzt; — die fernen Ufer beben —
Nun deckte schnell den Strand
Ein Kriegsheer, furchtbar anzuschauen;

Digitized by Google

Der Krieger Leib umschlofs
Ein dichter Küraſs; scharfe Klauen
Versetzten Hieb und Stoſs.
Das Haupt beschützt die schärfste Scheere,
Und tief im Busen glüh'n
Die Augen; seitwärts sehn die Heere
Sie, stumm und staunend, ziehn.
Acht ungestalte Füſse tragen
Den schweren Leib empor —
Und Glanz - umstralte Schultern ragen
Am Rücken stark hervor.
Mit Muskeln und Gelenken winden
Sie schnell sich durch den Sand,
Unzählig viele Nerven binden
Die Schlacht - geübte Hand.
Als diese Schaaren näher kamen,
(Die, Krabben wir genannt,
Doch Götter geben andre Nahmen! —)
Zerfetzten Zorn - entbrannt
Sie die noch unbezwungnen Sieger.
Hier lag Speer, Lanz', und Arm —
Dort Bein und Schweif der stolzen Krieger.
Wie floh betäubt der Schwarm! —
Hier birgt ein hohler Maulwurfs - Hügel

Digitized by Google

Ein furchtsam Helden - Paar;
Dort leih't gar die Verzweiflung Flügel
Der Schreck - erfüllten Schaar!

Apollo senkt sich nun hernieder
Die Erd umhüllt schon Nacht;
Ein Tag beginnt, und endet wieder
Der Mäus' und Frösche Schlacht!

Digitized by Google

DAS GLÜCK DES WEISEN.

1785.

Gleich den bunten Schmetterlingen
Täuschend, flüchtig, ungetreu,
Flattert Freud' auf güldnen Schwingen
Arme Sterbliche vorbey!
Kummer folgt mit nassem Blicke,
Bleicher Wange, dürrer Hand —
Ach dem seligsten Geschicke,
Droht Fortunens Unbestand!
Glücklich, wer den Kampf der Tugend
Schon gekämpft; dem Sturm entflohn,
Wartet sein, nach trüber Jugend
Der Vollendung hoher Lohn.
Lind'rung wird dem wunden Herzen; —
Tröstung an der Gattin Hand,
Die ein Mit-Gefühl von Schmerzen
Vester noch mit ihm verband!
Und des Himmels holde Gabe,
Ach! ein Freund, der zu ihm eilt;
Jede Freud' und jede Habe —
Trost und Hofnung mit ihm theilt!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ruhig blickt er auf die Trümmer
Seines Schiffbruchs nun zurück;
Ihn verblendet jezt kein Schimmer
Ihn bedroht kein Miſs - Geschick!
Unerschüttert sieht er Blitze
Fürchterlich im Thale glühn,
Sicher auf des Felsen Spitze
Unter ihm die Wolke ziehn.
Seht — und eine licht're Sphäre,
Strahlt ihm, blickt er Himmelan!
O, der Weisheit holde Lehre
Ebnet ihm die rauhste Bahn!
Ahndung senkt auf ihn sich nieder
Beſs'rer Zeiten Vorgefühl;
Alle Menschen sind ihm Brüder,
Allen winkt ein groſses Ziel!
Trost des Himmels, Glück des Weisen,
Göttliche Religion!
Müder Erden - Pilger Reisen
Lohnst du mit der Zukunft Lohn!

Digitized by Google

AN KLOPSTOCK.

1785.

Klopstock! — Du, des Geist mit hohem Fluge
Sich empor zu licht'ren Sphären schwang;
Und so oft, so kühn in vollem Zuge,
Vorgefühl zukünft'ger Wonne trank:
Du — Du zeigst den Schutz-Geist uns zur Seite,
Der der Unschuld Blüth' in uns bewacht,
Lehr'st, dafs er, holdlächelnd uns geleite
Durch des Lebens schauervolle Nacht.
Dafs er hülfreich uns entgegen eile,
Wenn Gefahr zu früh dem Leben dräu't —
Und mit Kraft und Warnung bey uns weile
Wenn Verführung süfses Gift uns beut;
Dafs er unsrer Tugenden sich freue,
Jeder schweren, treuerfüllten Pflicht;
Uns des Mitleids sanfte Thräne weihe —
Wenn dem müden Pilger Muth gebricht!
Nimm für Deine hohe holde Lehre
Mein verschwiegnes Opfer Dir geweih't;
Edler! — Dir rinn't noch des Dankes Zähre,
Wenn Dir einst die Palm' ein Cherub beut.

AN

AN DIE GRÄFIN FRIEDERIKE v. OEYNHAUSEN.

(Bey Uebersendung einer kleinen Mahlerey.)

1 7 8 6.

Einfach, ländlich, sonder Kunst-Gepränge,
Mahlt' ich Garb' und Blüthen Dir;
Musen süfser lieblicher Gesänge
Reizt der Felder holde Zier:
Du, Gespielin himmlischer Kamönen,
Du, vertrau't mit ihren Zauber-Tönen,
Liebst wie sie die blumenreiche Flur,
Ruh'st entzückt am Busen der Natur!
Und du wirst, Geliebte! nicht verschmähen
Was mein Pinsel furchtsam ihr entwand;
Nachsichtsvoll die matten Züge sehen —
Und empfinden — was mein Herz empfand!

Digitized by Google

BARDENFLETH *)

EINE ROMANZE.

1786.

Seh't, wie jene morsche Trümmer
Bey des Mondes sanftem Schimmer,
Unter bleichem Stern - Geflimmer,
Moosbewachsen sich erhebt;
Einst, — einst standen Thürm' und Säulen
Wo izt Eul' und Uhu heulen —
Luft - Gestalten nur verweilen,
Kalter Schauer uns durchbebt! —

*) Diese Erzählung gründet sich zum Theil auf eine wahre Geschichte. Bardenfleth, der Held der Romanze, war nach alten Chronicken ein Heerführer der Stedinger. Ein aufgebrachter Priester reichte seiner Gemahlin am Altar den Beichtpfennig, statt der Hostie. Der Ritter erstach ihn. Hierüber entstand eine Fehde, worin der Bischof von Bremen sich mit verschiedenen andern Nachbaren gegen Bardenfleth und seine Anhänger verbündeten. Bardenfleth unterlag der Menge seiner Feinde; seine Burg ward zerstört und er selbst kam in einer Schlacht um. Der Pfennig, der die Losung zum Kriege gab, soll noch im Stedinger Lande irgendwo aufbewahrt werden.

Digitized by Google

Tief im Walde — dort, wo Raben
Krächzen, — hinter Wall und Graben
Ach! verseufzte, tief vergraben,
Ihres Frühlings Blüthen-Zeit
Edda, hold wie einst Helene! —
Sanft, in jungfräulicher Schöne,
Sang sie klagend süfse Töne,
Sang dem Wiederhall ihr Leid! —
Herrisch warb' um Gegenliebe
Edda's Vormund; seinem Triebe
Blieb sie kalt; — wann ward wohl Liebe
Durch Despoten-Wuth erweckt?
Zarte Neigung zu erzwingen
Strebt' er fruchtlos; Amor's Schwingen
Können nur an's Ziel ihn bringen
Das nach Willkühr er gesteckt!
Bardenfleth, ein edler Ritter
Hatt' an Edda's Fenster-Gitter
Oft bey Sturm und Ungewitter —
Oft bey Mondlicht sich gezeigt,
Unvergolt'ne Lieb' erlitten,
Endlich doch, durch leise Bitten,
Blick' und Züg' und edle Sitten
Edda's Felsen-Sinn erweicht!

Digitized by Google

Mitternächtlich kühle Winde,
Weh'ten lieblich und gelinde
Um die Mondumglänzte Linde —
Um des Mädchens goldnes Haar;
Furcht und Liebe leihen Flügel! —
Krachend wich des Fensters Riegel,
Da herangesprengt zum Hügel
Kaum der edle Ritter war.
Zitternd liefs sie sich hernieder —
Zart und weifs wie Schwan-Gefieder,
Ach! wie bebten ihre Glieder,
Als er auf sein Rofs sie schwang!
In der Burg entsank sein Degen;
Da mit feierlichem Segen,
Ihm ein Priester eilt' entgegen
Unter bräutlichem Gesang!
Monde schwanden jezt wie Tage,
Sonder Kummer, sonder Klage;
Und bey festlichem Gelage
Stell'te Vormund Gulph sich ein.
Ahndungsvoll sah Edda Fehde —
Doch des Alten Mien' und Rede
Fernten bald der Sorgen jede,
Friedlich schien er zu verzeih'n

Aber ach! der Meeres-Stille
Folget tosendes Gebrülle; —
Oft der Seligkeiten Fülle
Kummer, wenn das Schiksal winkt!
Harm und Freuden auszuspenden,
Hält das Glück die Waag' in Händen,
Pflegt das Zünglein schnell zu wenden,
Wenn die Freuden-Schaale sinkt!
Scheinbar nur war Gulphen's Güte,
Denn der Rache Flamm' entglüh'te
Dem erbitterten Gemüthe,
Gönnt ihm weder Rast noch Ruh;
Zornig raunt' er nun dem Pfaffen:
„Lind'rung meinem Zorn zu schaffen,
„Straf' o straf' mit heil'gen Waffen
„Edda's Frevel — Straf' ihn Du!"
Bald den Priester zu gewinnen
Ihn durch Lohn und List-Ersinnen
In sein gold'nes Garn zu spinnen —
Spornt ihn tief verborg'ne Wuth.
Sein entflammter Blick wird trübe —
Tobend klagt er seine Liebe — —
Kannt' er je die süßen Triebe,
Zarter Herzen reine Glut? — — —

Digitized by Google

Mit erheuchelter Geberde,
Und den Blick gesenkt zur Erde
Rief der Priester aus: ich werde
Edler, euren Wink vollziehn;
Ohne Bann und Fluch zu sprechen,
Will ich Edda's Frevel rächen;
Und auch Bardenfleth's Verbrechen
Soll der Strafe nicht entfliehn!
Einst an festlich hoher Feier,
Da der Reue Thräne freier
Von dem nafsgeweinten Schleier
Zu dem Thron der Gottheit drang:
War's, da aus den dichten Reihen
Frommer Mönche, Nonnen, Laien
Unter kirchlichem Kasteien,
Psalm und Buſs-Gebet erklang.
An des Altar's Stufen kniete
Edda; Andacht, sanfte Güte
Rührten nicht den Mönch; er glühte —
Sah auf sie mit Zorn im Blick;
Strafte dann auf neue Weise:
Gab den Lippen, rasch, doch leise,
Statt der eingeweihten Speise,
Kühn das Opfergeld zurük.

Digitized by Google

Bardenfleth sieht Edda beben,
Hört der Stimme banges Streben —
Lieb' und Zorn und Wuth beleben
Ihn zur ernsten Rache schon;
Edda Sicherheit zu schaffen
Greift er wüthend zu den Waffen;
Er durchbohr't die Brust des Pfaffen —
Ruft: „Verderben sey dein Lohn!"
Rasch, wie jählings Blitz' entstehen —
Laut, wie Aeol's Kinder wehen,
Stämm' und Masten wirbelnd drehen —
Wog' auf Woge dann sich thürmt:
So umlagerte die Menge
Nun den Ritter; im Gedränge
Ward das Herz ihm schier zu enge! — —
Kein Erretter der ihn schirmt? — —
Doch den Muth ihm zu erneuen,
Sammelten um ihn sich Laien
Und es gaben seine Treuen
Der betäubten Edda Schutz.
Draussen harr'ten ihrer Rosse,
Und der Ritter samt dem Trosse
Bot im wohlverwahrten Schlosse,
Den erzürnten Priestern Trutz! —

Digitized by Google

Doch — Gewissens - Zweifel liefsen
Ihn der Ruhe nicht geniefsen ;
Träumend sah er Blut noch fliefsen —
Sah von Schwerdtern sich umblinkt. —
Wie bey kalter Luft, die Blüthe,
Die ein Sonnenstrahl verfrüh'te,
Wenig Augenblicke glüh'te,
Welkend nun dem Kelch' entsinkt;
So war Edda's Glanz verschwunden!
Ihres Herzens tiefe Wunden,
Bluteten noch wenig Stunden —
Da umfieng sie ach! das Grab! —
An der Burg erklimmten Höhen,
Sah man plözlich Krieger stehen,
Feder - Büsch um Helme wehen —
Rosse trabten auf und ab.
Rache sprüh't der Schwarm; — erstiegen
Wird die Mauer; — „ muthig siegen
„ Oder Helden gleich erliegen "
War des Ritter's Losungs - Wort.
Aber ach! die starke Rechte
Sank im schmetternden Gefechte —
Und die Wuth der Feinde rächte
Sonder Glimpf den Priester - Mord!

Digitized by Google

Bald zur Rechten, bald zur Linken
Sah man Thürm' und Mauern sinken;
Pfeile fliegen, Schwerdter blinken —
Prasselnd stieg die Flamm' empor —
Falber glänzt' um Schutt und Trümmer
Hesper's nächtliches Geflimmer —
Luna trat mit trübem Schimmer
Hinter Wolken bleich hervor!

Digitized by Google

AM JAHRS-TAGE

DES ABSTERBENS DER JUNGEN HERZOGIN VON HOLSTEIN OLDENBURG.

Leicht befiedert schwand die Freude! —
Schon umringt der Thränen-Weide
Bleiches Grün der Gattin Gruft!
Unter Blatt-Geräusch und Schatten
Rinnt die Zähre; — tönt des Gatten
Bange Klage durch die Luft!
Paradiesisches Entzücken
Mahlte sich in ihren Blicken —
Reiner Liebe hohes Glück! —
Ihres Herzens sanfte Güte,
Die auf Rosen-Wangen glühte,
Scheuchte jeden Gram zurück!
Aber ach! wer leer't die Schaale
Aechter Freud' im Erdenthale,
Eh das Glück sie zürnend raubt?
Oft, in blüthenreichen Triften
Reifen Gift'; — aus heitern Lüften
Trift der Blitz des Sichern Haupt!

Digitized by Google

Im beseel'genden Geleite
Seines Freundes; ihm zur Seite,
Sieht der Pilger Eden's Flur;
Rosig blüh't ihm das Gefilde
Und mit mütterlicher Milde
Lächelt hold ihm die Natur!
Freude glänzt ihm sanft entgegen,
Schafft auf rauhen, steilen Stegen
Dornen ihm in Rosen um;
Nektar sprudelt jede Quelle —
Ihn entzückt der kleinsten Welle
Rauschen in Elisium!
Aber tödtend schleicht die Schlange! —
Schnell erblafst des Freundes Wange —
Seine Lebens-Geister flieh'n! —
Noch umarmt er den Geliebten —
Wirft noch einmal den getrübten
Halb gebrochnen Blick auf ihn.
Im entzauberten Gefilde
Bleibt izt keine Spur vom Bilde,
Das die Phantasey gemahlt;
Des verlafs'nen Pilger's Zähren
Netzen, ach! die freudenleeren
Pfade, die kein Licht umstrahlt!

Digitized by Google

So, mit nahmenlosen Schmerzen,
Bluten in des Gatten Herzen
Wunden, die die Trennung schlug;
Frey von Kummer, frey von Qualen
Nahm ihr Geist auf lichten Strahlen
Himmelan den höhern Flug!
Nicht ein schreckendes Gerippe,
Mit emporgehob'ner Hippe —
Die den Frevler nur bedroh't: —
Rings umstrahlt mit sanftem Glanze,
Engeln gleich, im Sternen-Kranze
Nah'te freundlich ihr der Tod!
Tröstung lächelt sie hernieder
Auf Gemahl, auf Eltern, Brüder
Schwestern — mit verklärtem Blick; —
Wird den mutterlosen Kleinen
Oft als Schutz-Geist noch erscheinen —
Oft erheitern ihr Geschick.

Digitized by Google

AN LAURA.

1785.

Laura! wenn des Todes-Engel's Flügel,
Leise wehend, uns in Schlummer wiegt;
Unter'm rings umpflanzten Sterbehügel
Eingesenkt, auch unsre Hülle liegt:
Dann versiegt der Quell von heifsen Thränen,
O dann stillt sich jedes bange Sehnen
In der Seele, die dem Staub' entfliegt!
Gute Geister eilen ihr entgegen,
Die sie oft hienieden schon umschwebt;
Jedes Lächeln — jeder Blick wird Segen,
Von der Unschuld reinem Stral belebt;
O wie klein seyd ihr dann, Erden-Freuden,
Kleiner noch, ihr, schnell entfloh'nen Leiden,
Wenn zum Himmel sich ihr Flug erhebt!
Und du bebst vor jener Todes-Stunde,
Die des Geistes schwere Fesseln bricht?
Bebst — weil dann nicht mehr aus blassem Munde
Sanfter Scherz und ernste Weisheit spricht?
Denkst die Lieben, die hier um dich weinen —
Nicht die Engel, die mit Trost erscheinen,
Hoher Seligkeiten Vorschmack nicht!

Digitized by Google

Oft ist schon das groſse Ziel errungen,
Wenn der Nerven-Zucken Leben scheint; —
Schon der Geist ins Heiligthum gedrungen, —
Wenn noch hier die bange Sehnsucht weint; —
Träume sind ihm dann die kurzen Qualen,
Ihm, der frey — umglänzt von milden Stralen,
Sich mit Himmlischen zum Dank' vereint.
Aber nicht dieſs Leben darfst du hassen,
Das dir Bahn zu jenem besser'n ist;
Kummerlos wohl eine Welt verlassen,
Die so manchen Jammer in sich schlieſst —
Doch auch nie im Elend ganz verzagen,
Ernste Trübsal gern und willig tragen,
Da aus Leiden vest're Tugend spriefs't! —
Thorheit ist der Wunsch nach Seligkeiten,
Wenn noch nichts uns ihrer würdig macht;
Hohe Tugend muſs uns hingeleiten
Wo nur Ueberwindern Wonne lacht —
Dann erquikt die ewig laut're Quelle,
Wenn bey jedem Tropfen, jeder Welle,
Das Gefühl verdienter Freud' erwacht!

Digitized by Google

AN FR. L. GR. ZU STOLLBERG, AN AGNES UND TINA.

1786.

Wenn die glänzend helle Morgen-Röthe
Nun des Meeres weitem Schoos entsteigt,
Und beym Schall der frohen Hirten-Flöte
Früh der Schlaf vom Schlummernden entweicht:

Dann entschwinden schnell die süfsen Träume
Seiner lichten, regen Phantasie;
Schlummernd sieht er Eden's Lebens-Bäume —
Beym Erwachen, ach! vermifst er sie!

Aengstlich sucht er noch mit starrem Blicke,
Sucht, was längst wie Nebel ihm entschwand;
Und es bleibt ihm, ach! von seinem Glücke,
Nur Erinn'rung des, was er empfand.

So, so war mir, da nach kurzer Wonne
Lebewohl! aus jedem Munde scholl;
Deinem Aug' im Schein der Abend-Sonne
Tina! sanft der Wehmuth Thrän' entquoll.

Digitized by Google

Traurend sucht' ich euch mit trüben Blicken,
Und mein Herz — wie folgt' es segnend euch!
Ach nach wenig, wenig Augenblicken
Barg im Hain' Euch neidisches Gesträuch! —

Denkt an uns, wenn hell der Mond Euch lächelt,
Tief im Wald' Euch Frühlings-Luft umrauscht;
Lieblich Euch des Abends Kühlung fächelt,
Ihr entzükt die Nachtigall belauscht.

Mögten dann Euch Schauer sanft durchbeben,
Schauer, die die Freundschaft Euch gesandt;
Mögt' Euch, ach! der Freundinn Bild umschweben
Die mit Euch auf ewig sie verband!

DIE

Digitized by Google

DIE EINSAMKEIT
AN WILHELMINE.
1785.

Einsamkeit! — dich will ich preisen!
Holde Stille, der die Weisen
Dankbar ihren Weihrauch streu'n;
Dich, die Thoren oft entweih'n,
Und die Frev'ler bänglich scheu'n —
Einsamkeit! ja, dich allein
Schmückt die Gegenwart der Musen!
Nur in deiner Freunde Busen
Senken sanft sie sich hinab! —
Wohl mir, führt mein Wander-Stab
Durch des Waldes dichte Schatten
Mich auf nie betret'ne Matten —
An den Fels vom Strom' umrauscht,
Wo die Freundschaft weinend lauscht.
Im Cypressen-Hain', in Thälern,
Heilig moosbewachsnen Mälern
Strömt der Wehmuth süfse Lust
In die nafsgeweinte Brust!
Dort erhebt in lichter Ferne

Ueber Wolken hin und Sterne
Voll von süfser Schwärmerey,
Sich die Seele; — dünkt sich frey
Von dem vestgeschlungnen Bande;
Näher sich dem Vaterlande!
Und kein Sturm der Leidenschaft,
Die den schwachen Geist erschlafft, —
Stöfst sie von des Ufers Rande
An den klippenreichen Strand.

Hehr, in stralendem Gewande
Reicht der Hofnung weiche Hand
Kränz' in Edens Flur gewunden,
Und ihr Pinsel mahlt die Stunden
Froher Zukunft rosig hin;
Heiter wird der Schwermuth trüber Sinn,
Finstrer Ahndung Jammer ist verschwunden!

In dem Schoos der Einsamkeit,
Ganz dem Dienst der Zauberin geweiht,
Bluten zwar die tiefen Wunden,
Die der befsern Zeiten Flug,
Trennung, Tod, dem Herzen schlug!
Aber süfser rinnen Thränen
Vom Geräusche fern geweint,
Wo mit wehmuthsvollem Sehnen

Digitized by Google

Holde Ruhe sich vereint! — —
Und der Seligkeiten Fülle
Wird uns durch geweihte Stille
In der Freundschaft heil'gem Hain! —
Sie verscheucht des Unmuths bängstes Zagen;
Und in ihrem Schoos verhallen Klagen,
Wenn der Gram am wunden Herzen zehrt,
Einsam dann mit treuen Freunden leben,
Die des Schicksals milder Spruch gewährt;
Trost um Trost den Lieben geben —
Ist so weniger Geschick —
Und so einzig neidenswerthes Glück!
Holde Freundschaft! — führe sie,
Die der Zauber zarter Simpathie,
Schon so früh mit mir vereinte;
Sie, an deren Brust ich weinte,
Wenn mich Kummer vest umschlang;
Deren Stimme süfser Klang,
Wenn in ihrer Näh' ich weilte,
Schnell die schwarzen Wolken theilte —
Führe sie der heil'gen Ruh'
In den Arm der Freundinn zu!

Digitized by Google

AN A. v. DÖRING.

Bey Uebersendung nachstehender Uebersetzung.

1787.

Theure! wenn zu deinen Füßen
Kaum bemerkte Blümchen sprießen,
So ergreift sie deine Hand,
Pflückt sie liebreich ab und bindet
Diese Hälmchen die sie findet,
Zu dem Kranze den sie wand!

Wenn, in göttlichem Gesange,
Dich voll süßen Zaubers, lange
Philomelens Klag umschwebt: —
Hörst Du doch die Lerche singen,
Wo auf thaubenetzten Schwingen
Sich die Sängerinn erhebt!

Ströme hörst Du donnernd fließen; —
Doch wo Bächlein sich ergießen,
Eilst Du fühllos nie vorbey;
Heiter weilst Du auf dem Hügel,
Hebt Dich gleich auf raschem Flügel
Himmelan die Phantasey!

Digitized by Google

Diesen Halmen, Liedchen, Hügeln,
Bächlein, wo sich Büsche spiegeln,
Gleicht der dichterische Kranz,
Den ich Dir zum Angebinde,
Freundinn! um die Scheitel winde;
Freundschaft borgt ihm milden Glanz!

Wirst die Schüchterne Du kennen
Die Dir, ohne sich zu nennen,
Hier ein schwaches Opfer beut?
Die an schwermuthsvollen Tagen
Bange Seufzer Dir und Klagen
Tiefgefühlter Trennung weih't?

Trennung, — Seelen, die sich lieben,
Treuer Freundschaft Pflichten üben,
Trennt nicht — selbst des Todes Hand!
Ihre Hülle nur berühren
Wird er; sie hinüberführen
In ihr wahres Vaterland!

Digitized by Google

DER ENTZAUBERTE WALD.

Nach dem Italiänischen des Tasso.

Falber flimmerten die Sterne;
Rosig blinkt' aus lichter Ferne
Kaum des Morgens milder Schein:
Da betrat der Held*) allein
Voll von seligem Entzücken,
Mit emporgehobnen Blicken,
Andachtsvoll, des Oelbergs Pfade schon;
Sah Aurora lächelnd winken, —
In das Meer die Sterne sinken —
Schwang sich zu des Schöpfers Thron:
„ Hehr, aus himmlischen Gezelten,
„ Unvergänglich, sonder Zahl,
„ Glänzen, Vater, deine Welten
„ Uns mit göttlich-reinem Strahl;
„ Schimmernd von des Mondes Silber-Glanze,
„ Nah't die Nacht im Sternen-Kranze;
„ Und der Sonne Feuer-Blick
„ Führt an unbewölkten Tagen
„ Uns auf hohem goldnen Wagen,
„ Wärm' und mildes Licht zurück.

*) Reinald.

Digitized by Google

„ Aber ach! wie kalt, wie selten
„ Richten wir das Aug' auf Euch, ihr Welten,
„ Die ein schöpferischer Ruf, —
„ Die der Allmacht Wink erschuf! —
„ Huldigen — unseliges Geschick! —
„ Nur der Schönheit; leicht sind ihre Siege,
„ Senkt ein Lächeln — stralt ein Blick,
„ Trüben Glanz auf bald verblühte Züge!"
Sanft von heil'ger Glut durchdrungen,
Eilt er nun des Berges Gipfel zu;
Blickt gen Morgen; fühlt voll süfser Ruh
Seinen Geist der niedren Sphär' entschwungen,
Betet: „ Lafs die jugendlichen Sünden
„ Vater ach! Vergebung finden!
„ Sieh die Thränen einer Reue,
„ Der ich ganz mein Leben weihe! "
Doch des Nebels Hüll' entschweben
Geister sanfter Freud', ihn lieblich zu umgeben;
Und auf thauigem Gefieder
Senkt das Morgenroth sich nieder,
Das der Bäume Gipfel gülden malt.
Auf die graue Rüstung stralt'
Ein Gewölk die Silber - Flut herab,
Die des Helden Rüstung, Helm und Lanze

Digitized by Google

Mit verklärtem, nie geseh'nem Glanze,
Wunderbaren Schimmer gab.
So erquikt der Thau die Blüthe,
Die der Mittag niederglüh'te,
Hebt ihr welkes Haupt empor;
So mit neuer Jugend schmücket
Sich die bunte Schlang', und blicket
Stolz aus güldner Tracht hervor.
Staunend ob dem strahlenden Gewande,
Eilte zu dem Zauberlande
Sonder Furcht der edle Reinald hin;
Nah'te freudig jenen dunklen Hainen,
Die mit zitternden Gebeinen
Ahndungsvolle Wand'rer fliehn.
Süfser Glaub' und Heiterkeit beleben
Ihn, wo Schauer jedes Herz durchbeben.
Tiefer in des Waldes dichten Schatten
Hört er zarte Töne sanft sich gatten;
Zephirs Seufzer zu des Baches Klagen,
Und die Nachtigallen trauernd schlagen;
Hört des Schwanes bangen Sterbe - Sang
Mit der Harf' und Mädchen-Stimme Klang
Lieblich sich in einen Laut vereinen,
Sieht kein Schreck - Gebild erscheinen;

Digitized by Google

Ihn umsausen nicht, wie andre Ritter,
Stürm' und tobende Gewitter —
Sanfter Töne Reiz hält seinen Schritt zurück
Dennoch wallt er endlich weiter; findet
Einen Fluſs, der durch den Wald sich windet,
Spielend zwischen Blüthen-Ufern eilt,
Und den Hain sanft schlängelnd theilt.
Holder Tausch! wo er die Stämm' umspühlt,
Wird die Fluth durch dichtes Laub gekühlt! —
Reinald eilt schon sonder Zagen,
Durch die Fluten sich zu wagen,
Als sich schimmernd eine Brück' erhebt,
Die auf goldnen Bogen schwebt.
Sicher eilt der Held hinüber —
Schnell verschlingt des Flusses Wuth
Dann die Brück'; es tobt die Flut —
Jede Well' im Fluſs wird trüber,
Und so schnell sein Bett gefüllt,
Wie, wenn Schnee dem Berg' entquillt.
Reinald hört das Wasser brausen,
Wirbelnd sieht er sich die Wogen drehn,
Neugier spornt ihn, sonder Grausen,
Tiefer in den Wunder-Wald zu gehn.
Bäche sieht er sich ergiessen,

Digitized by Google

Frisches Laub und Blüthen spriessen,
Wo den Anger er betritt;
Sieht den Wald sich schnell verjüngen,
Veilchen, Lilie und Ros' entspringen
Ihm zur Lust bey jedem Schritt;
Manna thau't von Eich' und Linden,
Honig träufelt aus den Rinden —
Plötzlich stutzt der Ritter; sieht
Keine Kehle zum Gesang,
Doch der Töne Zauberklang,
Nymphen-Stimm' und Schwanen-Lied
Schall't noch einmal ihm entgegen;
Reinald trau't den Sinnen kaum!
Um sich blickt er; sieht sich wölben, regen
Himmelan, den schönsten Mirthen-Baum;
Vor den hohen, dicht belaubten Zweigen
Palmen und Cipressen selbst sich neigen:
Ueber alle ragt die Mirthe hin,
Sie, des Waldes Königinn!
Wo der niedern Aeste Schatten
Erdwärts schwebten auf die Matten,
Stand der Ritter; es erbebt
Eine Eiche; neu belebt
Sieht er eine Nymph' erscheinen;

Digitized by Google

Hundert sich mit ihr vereinen,
Die der Bäume Stamm verhehlt.
Zu den Wald - Göttinnen fehlt
Ihnen Köcher nur und Bogen;
Aufgeschürzt war ihr Gewand;
Ihre weiche Schwanen - Hand
Hielt, mit zartem Reiz' umzogen,
Ein melodisch Saiten - Spiel;
Ihre gold'nen Locken flogen,
Aufgeregt von Lüften sanft und kühl,
Und der Harf' und Laut' entschwebten
Töne, die voll Harmonie
Sanft die reine Luft durchbebten.
Ihn umgeben sah der Ritter sie
Bald in anmuthsvollem Tanze,
Gleich dem schönsten Blumen - Kranze;
Auch die Mirthe wird umringt,
Und das Chor der Nymphen singt:
„ Günstling unsrer Königinn,
„ Deren Blick sich oft bethränte,
„ Deren Liebe - kranker Sinn
„ Zärtlich, ach! nach Dir sich sehnte:
„ Sey willkommen unsrer Flur,
„ Dir verjüngt sich die Natur!

Digitized by Google

„ In des Waldes öder Stille
„ Barg sie ihres Jammers Fülle —
„ Doch Du kömmst, — der Frühling lacht,
„ Anmuth, Scherz und Freud' erwacht!"

So umtönt ihn ihr Gesang.
Aus der Mirthe schallt ein Klang —
Und sie zeigt, sich öfnend seinen Blicken,
Eine zarte weibliche Gestalt,
Schön, voll Liebreiz, zum Entzücken! —
Durch des Zaubers Allgewalt
Sieht er in den holden Zügen,
Die voll süfser Anmuth trügen —
Engeln gleich, Armiden's Bild! —
Wehmuthsvoll, doch froh und mild,
Lächelt ihm ihr Aug' entgegen:
„ O so kömmst Du! — bringst den Segen
„ Den Du raubtest, mir zurück?
„ Troknest nun die heifsen Thränen,
„ Die mit liebevollem Sehnen,
„ Ach! in jedem Augenblick
„ Unsrer Trennung, ich vergossen? — —
„ O wie Freuden-leer verflossen
„ Einsam meine Stunden nicht! —

Digitized by Google

„ Du verbirgst mir dein Gesicht?
„ Droh'st mit Waffen? — keinem Feinde
„ Ward die goldne Brück' erbaut' —
„ Nein! dem liebevollen Freunde,
„ Dem dies warme Herz vertrau't!
„ Jeden Eingang dieser Flur
„ Wollt' ich liebreich ihm erhellen,
„ Ihm nur sprudelten die Quellen,
„ Ihm, ihm streut' ich Blüthen nur!
„ Kehrst Du liebend nun zurück,
„ Hängt dein Aug' an meinem Blick —
„ Ach! so wirf die Rüstung nieder!
„ Gieb mir deine Rechte wieder,
„ Lafs versöhnt, lafs voll Entzücken
„ Diesen Kufs auf deine Lippen drücken! "
Zärtlich spricht sie's; ihre Rede
Würzt der Zauberkünste jede —
Ihre Zähren, ihr Erbleichen,
Würden Felsen schier erweichen —
Doch ihr Schluchzen, Seufzen, Sehnen,
Ihr entfärbtes Angesicht,
Und ihr Blick umwölkt von Thränen
Täuschten den Entschlofs'nen nicht.
Nichts vermocht' ihn zu bewegen;

Digitized by Google

Schweigend, mit entblöſstem Degen
Eilt' er auf die Mirthe zu.
„ Frevler! Störer meiner Ruh!
„ Häuf'st Du so Beleidigungen?
(Rief den Baum umschlingend sie)
„ Eh' dein Stahl mir tief ins Herz gedrungen,
„ Laſs' ich meine Mirthe nie!"
Doch er zückt sein Schwert — bleibt kalt —
Plötzlich wird zum Schrecken-Bilde
Nun der Zauberinn Gestalt;
Und dem Ritter scheint, er sey
In der Träume Luft-Gefilde,
Im Gebiet der Phantasey.
Ihrer Schönheit Glanz entweicht,
Schwarz, bewaffnet, hundertarmig, zeigt
Sich mit gräſslicher Geberde
Ihm ein Riesen-Sohn der Erde.
Fünfzig Schilde, fünfzig Degen
Hört er klirrend ihn bewegen,
Daſs umher der Hain erbebt;
Und die Nymphen werden gar,
Plötzlich zur Cyklopen Schaar!
Ein Phantom der Nacht umschwebt
— Wie am Ufer des Cocyt —

Ihn, wohin sein Auge sieht.
Blitze leuchten, Stürme sausen,
Tobende Gewitter brausen,
Alles kracht — die Wolken glüh'n — —
Unerschüttert bleibt der Held,
Bis die Mirthe klagend fällt.
Riesen und Gespenster flieh'n;
Ruhe folget dem Getümmel,
Es erheitert sich der Himmel.
Jubel nicht, noch bange Trauer
Füllen izt den Wald; nur Schauer,
Die Natur dem Dunkel gab,
Senken sich auf ihn herab.
Reinald forscht noch: was ihm wehre,
Nun die Waldung abzuhau'n?
Findet keinen, der ihn störe.
Freudig lächelnd ruft er: „Traun!
„Sonder Weisheit ist der Mann,
„Den ein Schatten schrecken kann!"

Digitized by Google

KLAGEN

BEYM ABSCHIEDE VON N—

1786.

Auf immer sollt' ich Dich verlassen,
Verlassen deinen Hain, Natur?
Wer kann den Schmerz der Trennung fassen!
Dir klag' ich ihn, geliebte Flur!

Und euch, ihr Busch-umgeb'ne Quellen,
Verborgen vor der Sonne Glut, —
Jezt mehren Thränen eure Wellen,
Und trüben, ach! die reine Flut! —

Ein jeder Rasen, jede Laube,
War, o Natur! dein Tempel mir;
Wie hob sich da mein Geist vom Staube,
Du Quell der Freude, froh zu Dir!

Wie wiegt' ich mich in süfse Träume!
Die Welt — wie schön war sie umher!
Und ihr, belaubte, dichte Bäume,
Wie lieb, wie heilig mir und hehr!

Hier

Digitized by Google

Hier streu't Acazia und Linde
Die Blüthen duftend in den Hain;
Dort schnitt die Freundschaft in die Rinde
Der Buche theure Nahmen ein!

Hier lernt' ich, Stollberg! deiner Lieder
Mit sanfter Wehmuth mich erfreu'n;
Hier pflückt' ich Rosen mir und Flieder,
Dort Geifs-Blatt, und Vergifs nicht mein.

Hier sah' ich deine lezten Strahlen,
O Sonn', im ungetrübten Teich;
Sah gülden sie die Bäume mahlen —
Verstummt' — und staunte Freude-bleich —

Hier fand mich ach! des Mondes Schimmer —
Dort rauschte mir der Wasserfall;
Dort horcht' ich unter Stern-Geflimmer
Nur deinem Lied', o Nachtigall!

Hier folgt' ich ihr auf jedem Wege,
Der Lieb' und Dank so ganz gebührt,
Die über schlüpfrig steile Stege
Mich mütterlich und sicher führt!

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Hier fühlt' ich auch der Freundschaft Freuden,
Und immer neue reine Lust!
Und traf mich oft ein kurzes Leiden,
So fand ich Trost an ihrer Brust! —

Halb fühlt' ich nur des Lebens Plagen,
Natur, an deiner sanften Hand —
Und jezt, jezt sollt' ich ihr entsagen,
Die mir den Kranz von Freuden wand?

Nein, nein! ich kann Dich nicht verlassen,
Geliebte, zauberische Flur!
Wie würd' ich nicht das Leben hassen,
Entfernt, verbannt von Dir Natur!

Digitized by Google

DIE ZURÜCKKUNFT NACH N.

1792.

Hier ist's — ja hier! wo oft mit leisem Schauer
Mein Herz ein luftig Traum-Gespinnst gewebt;
Wo rosig oft, — und oft gehüllt in Trauer,
Der Zukunft Ahndung dämmernd mich umschwebt
Sey mir gesegnet, Du, Gefühl des Schönen,
Und süfse Wehmuth, Du — Du Phantasie!
Gesegnet seyd mir ihr, entzückende Kamönen!
Sey Du's Natur, begeisternder als sie!
Hier formt kein Felsen zwar gigantische Gestalten,
Kein Gotthard hebt sein schimmernd Haupt empor;
Kein Gemsen-Jäger klimmt an grausenvollen Spalten,
Kein Waldstrom rauscht — kein Eisfall donnert meinem Ohr' —
Auch weh't kein lauer West, mit leisem Flügel
Mir Pomeranzen-Blüthen in den Schoos;
Kein Lorbeer grünt, kein dichter Reben-Hügel —
Kein Winzer tanzt berauscht auf weichem Moos.
Kein mildes Klima wehrt den rauhen Lüften
Uns lockt kein Mirthen-Hain zu ungestörter Ruh';
Kein ewig Grün umgürtet unsre Triften,

Digitized by Google

Und kein Vaucluse rauscht Petrarcha's Geist
mir zu!
Auch schimmert hier nicht Gold in Marmór-Hallen,
Und fremder Wein entschäumt nicht dem Pokal;
Hier blitzt kein Kerzen-Glanz aus stralenden Kristallen
Und kein Lucull besorgt das Mahl. —
Doch rauscht mir durch die Wipfel dieser Bäume
Der Zauber zu, den schwach mein Lied einst sang;
Hehr steigt es vor mir auf, das Bild entschwund'ner Träume,
Noch tönt der Laut, von dem die Leier wieder klang.
Bedarf es auch des Grofsen und des Schönen,
Des Festlichen und Hohen denn so viel?
Und still't nicht, ach! des Herzens leises Sehnen
Ein schön Phantom, ein Kinderspiel? — —
Des Herzens Kindheit bleibt, wenn schon das Haupt uns
bebet,
Umgaukelt uns selbst auf der Weisheit Bahn;
Allmählig reift der Geist; doch ewig, ewig webet
Das Herz ein Trug-Gespinnst — — und nährt den holden
Wahn. —
O wohl dem Herzen, blieb das leichte Haschen
Des Schmetterlings ihm lang' ein süfses Spiel;
Wo Weise darben, wird es naschen —
Wie beut sich des Genusses ihm so viel!

Digitized by Google

Sey's Tand — o immerhin! — wie? gilt es beym Erwachen
Nicht gleich, welch Schattenbild uns nächtlich angelacht?
Sey's was es sey! — wenn nur dem Müden und dem Schwachen
Es frohen Sinn und Labung zugebracht!
Und sollte wohl in jener ernsten Stunde,
Wo näher unser Geist sich an die Gottheit schliefst,
Und müde des Gewirr's auf diesem Erden-Runde
Ins Meer der Ewigkeit, ein Tropfen, sich ergiefst:
Dann das Verhältnifs noch des Grofsen zu dem Kleinen,
Womit der trübe Blick sich stolz hier unterhält,
Uns richtig und bestimmt, einst dort wie hier, erscheinen? —
Kein ird'scher Mafs-Stab taugt für jene höh're Welt! —

Digitized by Google

AN C. BRANDT.

1790.

Rosen, von Cypressen dicht umgeben,
Sind des Lebens treues Bild;
Sieh'st Du dies' ihr Haupt erheben —
Blick' auf jene, duftend, zart und mild.

Welken Blüthen an dem Mirthen-Reise,
Das die Krone Dir versprach,
O so denk': in schnellem Kreise
Wirbeln Freuden sich und Ungemach!

Freundinn! oft, nach schauervollen Nächten,
Strahlt der Sonne milder Schein,
Und in dunklen öden Schächten,
Birgt sich Glanz von Gold und Edelstein!

Digitized by Google

DIE VORZEIT.

EINE PHANTASIE IN JÜTLANDS WÄLDERN.

1794.

Seyd mir gegrüſst, ihr schauervollen Haine,
Der rauhen Vorzeit Tempel, ihr!
O weilen nicht, bey falbem Sternen-Scheine,
Noch Schatten alter Barden hier?
Besucht ihr Geister, noch die grün gewölbten Hallen!
Schwebt an den Hügeln ihr empor?
Horch, horch! — was lispelt dort? — sie sind's! sie sind's!
— es schallen
Verhall'te Barden-Lieder meinem Ohr;
Und schauriger und hehrer wird die Stätte
Am umgestürzten Stamm, den jüngst der Sturm entlaubt;
Und rauschender durchströmt der Wald-Strom nun sein
Bette,
Und düst'rer wogt' die Buch' ihr blätterreiches Haupt!
Was schimmert plötzlich mir aus jenen öden Thälern?
Bewohner dicht bemooster Gruft!
Rinnt keine Zähr' an euren rauhen Mälern?
Kein Kind des May's verscheucht den Leichen-Duft? —
Dumpf schall't es auf, in schwarzen Mitternächten,

Digitized by Google

Den Wald umhüll't ein düst'rer Nebel-Flor —
Der Sturm durchsaust das Thal; — und deinen tiefsten Schächten
Entsteigt o Erd'! ein hehres Geister-Chor!
In der Begeist'rung süfser Feier-Stunde,
Seh' ich den Eichen-Kranz, der ihre Scheitel schmückt,
Hör' ich den Silberton aus der Verklärten Munde,
Und fühle mich zu Bragar's Höh'n entzückt.
In diesem Hain' ertönt' einst die geweihte Leier,
Die izt melodischer in Wingolfs Halle schallt;
Das Saiten-Spiel erklang, an Tagen hoher Feier,
Wenn laut der Sieger Ruf von Thal zu Thälern hallt',
Und wenn der Liebende zurück aus Schlachten kehrte,
Des Mädchens sanfter Blick an seinen Blicken hieng,
Der Minne-Sänger ihn die holde Weise lehrte,
Und Agandeca dann ihn feuriger umfieng! —

Digitized by Google

TERPSICHORE.

AN CHARLOTTE GRÄFIN von DERNATH geb. GRÄFIN von BERNSTORFF.

1795.

Du, der so zart die Hand der Pierinnen
Und Grazien der Anmuth Schleier webt,
Der des Gefühles Silberbäche rinnen,
Die leisen Flugs, ein Genius umschwebt!

Es nah't sich Dir die lieblichste der Musen,
Ihr Odem haucht Dir Aetherdüfte zu —
Schlägt Dir das Herz? hebt rascher sich dein Busen?
Der Göttinn Näh' empfindest ahndend Du!

Sie lispelt Dir in milden Frühlingstönen
Der Zukunft Hoffnung ins beklomm'ne Herz;
Ihr Lied vermählt das Grofse mit dem Schönen
Ihr Lächeln würzt die Weisheit, hebt den Scherz!

Sie stralt herab von lichten Sternenhöhen
Umhell't den Pfad dem Himmelswonn' entsprieſst;
Sie kühlt Dich mit der Palme leisem Wehen,
Labt Dich aus Edens Quell dem Ruh entflieſst.

Digitized by Google

Und simpathetisch tönt in deinem Herzen
„ Der goldnen Leier " *) zartes Saitenspiel
Doch nicht beim Schimmerglanz von hundert Kerzen
Nicht in des Hofes wirbelndem Gewühl;

Nicht wo der bange Fleiſs der Danaïden
Den Freudebecher — schöpfend stets — nie füllt;
Wo oft, ach! für den Lechzenden, den Müden,
Dem trüben Born ein schleichend Gift entquillt.

Nein, wo Du weilst; wo tief in Vorwelts-Hainen
Bejahrter Eichen Dach, Dich wirthlich deckt;
Dich oft ein Maal von moosbewachs'nen Steinen
Zur ernsten Feier der Betrachtung weckt.

Wo Lili jeder Blüth' und jedem Halme,
Der Freude Honig — selbst so süfs — entküſst;
Dort wird das Lied zum Hochgesang, zum Psalme;
Der jeder Erdenfessel kühn vergiſst.

Dort windest Du den Kranz des ächten Ruhmes
Den in der Vorzeit nur der Edle trug;
Pflück'st in der Schattenwelt des Alterthumes
Den Lohn dem jedes Herz entgegen schlug.

*) S. Herders Terpsichore 1ter Thl. S. 40.

Digitized by Google

Du reichst den Kranz mit kindlichen Gefühlen
Ihm, dem sein Vaterland ihn schon geweih't;
Du siehst die Wellen stolz das Land umspühlen
Das fernen Kriegern Friedenspalmen beut.

Auch tönt die Leier sanft von nahen Freuden
Vom Säugling schon der bald im Arm Dir ruht;
Selbst Himmlische — sie müssen Dir sie neiden
Der Mutterliebe schönste reinste Glut!

Ja! tief im Herzen tönt die goldne Leier,
Bald säuselt sie, bald rauscht sie meinem Ohr —
Terpsichore! o stimme sie! — zur Feier
Der hehren Tugend steig' ihr Lied empor! —

Digitized by Google

AN FRIEDERIKE

GRÄFIN VON PLATEN HALLERMÜNDE

GEB. FREYIN VON MÜNSTER.

Bey Uebersendung einer Armkette.

Ketten, die der Thorheit Hand geschlungen,
Und der Mode wilde Despotie,
Ketten durch Monarchen Gunst errungen —
O wie schrecklich drücken sie!

Aber Ketten, die verwandte Seelen,
Durch den Zauber süfser Simpathie,
Gegen Ueberdrufs und Kummer stählen —
Solche Ketten drücken nie!

Digitized by Google

DIE ERSCHEINUNG
AN AGNES LIEBLINGS-HÜGEL.
1794.

Noch wall't ihr Schatten hier, wo oft der Bach ihr rauschte,
Wenn sie das Lied der Nachtigall belauschte,
Und wo ihr Silber-Ton melodischer erklang! —
Hier säuselten ihr laue Weste,
Und stolzer huben sich die Aeste
Des Baum's, an dessen Stamm sie sank! —
Mich, ach! gehüllt in bange Trauer,
Durchbebten der Erinn'rung Schauer —
Die helle Gegenwart erblich. —
An der Verklärten Lieblings-Hügel
Umwehete mit leisem Flügel
Des Todes holder Bruder mich.
Da schwebt' ein Himmlischer mit rosigem Gefieder,
In Nebel sanft gehüllt; auf diese Thäler nieder —
Es ruht' ein süfser Zauber auf der Flur,
Mir ward der Hain zum mild-umstralten Tempel,
Und alles trug den unentweih'ten Stempel,
Des Genius der lächelnden Natur.

Digitized by Google

Kaum traut' ich den verklärten Sinnen —
In Luft begann der Nebel zu zerrinnen;
Da stralt' er mir in nie geseh'nem Glanz,
Des Aethers Sohn, im Reiz der reinsten Licht-Gestalten!
Sein Hauch schien rings umher die Knospen zu entfalten,
Sein Haupt umstralt' ein Sternen-Kranz.
Bald sah ich ihn der Erde leicht entschwinden,
Die Fackel, die er hielt, in Himmels-Glut entzünden
Drauf schwenkt' er allentflammend sie —
Den Boden fühlt' ich leis' erbeben,
Und jeder Funke sprüh'te Leben,
Und jeder Laut ward Harmonie!
Er schien die Flur mit Edens Thau zu tränken. —
Doch plötzlich sah ich ihn die lichte Fackel senken,
Ihr Glanz umdämmert' ihn noch swach — —
Und leiser Ahndung Flug umschwebte
Mich schaurig, ach! mein Herz erbebte,
Und matter schlug's mit jedem Schlag —
Hold-lächelnd sah der Jüngling nun hernieder:
„ Kennst Du in mir den Himmlischen nicht wieder,
„ Weil dieser Fackel Schein erbleicht?
„ Selbst der Zerstörung Hauch giebt Leben —
„ Dich schrecke nicht des Todes-Engels Schweben,
„ Der ernst, doch mild, den Labe-Trunk Euch reicht.

Digitized by Google

„ Hier welkt der Keim, dort aufzublühen;
„ In reinerm Feuer dort zu glühen,
Erlischt uns hier des Daseyns mattes Bild!"
Er schwieg; es schwand die ernste Szene;
Und gläubig rinnt die Freuden-Thräne
Die dem gestärkten Aug' entquillt!

Digitized by Google

HERBST-LIED
AN DEN STROM.
1794.

Wohin entflich'st Du holde Nereïde?
Verschmäh'st der Blätter bunten Kranz?
Und horchst nicht mehr der Vögel spätem Liede,
Und sonn'st Dich nicht in schwäch'rer Stralen Glanz?

Hin fliehst Du, wo des Stromes reine Quelle
Dem Ocean ein Opfer bringt! —
Weilst länger nicht — — ward, liebe Silber-Welle,
Dein Ufer doch so oft von uns umringt! —

Jüngst sah' ich deiner Fläche glatten Spiegel
Vom leichten Zephir kaum bewegt;
Nun schleudert der Orkan mit starkem Flügel
Dich hin, wo freier sich, die Welle regt!

Du Bild der Zeit — Du Bild des flücht'gen Lebens,
Wie Du, entflieht der Freude Traum:
Sie lächelt uns — wir haschen, ach! vergebens
Und ahnden des Erwachens Stunde kaum!

Wie

Wie Du entströmst, entlodert seinen Schranken
Der Gottheit Stral, der in uns glimmt;
Er schwebt im Flug verklärter Licht - Gedanken,
Hin, wo der Cherub Sphären - Klang vernimmt.

Hell leuchtet dort der Wahrheits - Sonne Feuer,
Das selten hier durch düst're Nebel bricht;
Die milde Glut verzehrt der Täuschung Schleier,
Und Finsternifs und Dämmerung, wird Licht!

Digitized by Google

DAPHNIS UND AMÖNE.

1786.

Einsam seit vielen Jahren lebte Silvia in Arcadiens Fluren. Lange schon hatte das Alter ihre Stirn gefurcht, und den einst bezaubernden Augen Glanz und Feuer benommen. Zwey Kinder waren ihr vom Schicksal gegeben. Daphnis, so hiefs ihr Sohn, und Lida, die blühende Tochter. Daphnis liebten die Schäfer alle, und die Mädchen der Flur. Seine Flöte war sanft, sanfter noch das Herz des biedern Jünglings. Aber ihn liebte die Mutter nicht; Lida allein gehörte ihre ganze mütterliche Zärtlichkeit; und doch war sie nicht gut, nicht sanft wie ihr Bruder. Oft liefs sie ihn die Härte der Mutter doppelt empfinden. Dennoch hieng sein Herz an ihr, und hoffte sehnsuchtsvoll, aber immer vergebens auf den Augenblick, da das ihrige sich ihm öffnen würde. Zum zwanzigsten mal erlebte er nun den Frühling. Kaum waren die Knospen der Linde entfaltet; und erst seit wenig Tagen versammelten sich die Hirten und Hirtinnen wieder zu kunstlosen Tänzen, auf dem grünenden Teppich der Wiese. Da befiel Lida eine tödtliche

Digitized by Google

Krankheit. Die Blüthe ihrer Wangen welkte dahin. Ein wüthendes Fieber tobte in ihrem Innersten; und es schien, als sollte jeder kommende Augenblick der letzte ihres Lebens seyn. Silvia rang die entkräfteten Hände — betäubt sank sie an das Lager der Tochter nieder — und selbst die Hofnung, ach! die tröstende, die täuschende Zauberin, verlor allmählig den Eingang zu ihrem Herzen.

Im entlegensten Dickigt des Haines wölbte sich eine Höhle. Dem Phöbus hatten die Schäfer sie gewiedmet und sie ihm zur Ehre sorgfältig geschmückt. Ihre Wände bekleidete Epheu, und die künstlich hinein geleitete Ranke des Weinstoks. In der Mitte des ländlichen Tempels sah man das Bildniſs des Apoll. Zierlich in Holz geschnitzt stand es neben dem Altar. Dort sah man ihn, nicht mit dem pfeilbelasteten Köcher, der dem Gott von der Schulter herabhieng, da er mit starkem Arme das Ungeheuer besiegt hatte, welches den wenigen Bewohnern der entvölkerten Erde einst Verderben drohete; — auch nicht mit der elfenbeinernen Leier, die seine Rechte hält, wenn auf den Höhen des Parnaſs die Musen ihm huldigen, und mit lauschendem Ohre die Götter alle ihn behorchen — Cithera der Liebe — Pallas

Digitized by Google

der Weisheit vergifst — und selbst in dem Busen der eifersüchtigen Juno jedes Gefühl von Argwohn und Herrschsucht durch die schmelzenden Töne des bezaubernden Saitenspiels eingeschläfert wird; oder, im güldenen, stralenumgebenen Sonnen - Wagen, wenn die schäumenden Rosse der allgewaltigen Hand, und dem mächtigen Ruf seiner Stimme biegsam gehorchend, der Erde Leben und Wärme bringen: — So sah man ihn dort nicht! — Einfach war sein Gewand; sein Haar hieng mit ländlicher Sorglosigkeit herab; den Schäfer-Stab und die sanfttönende Flöte hielt er in Händen, womit er die Schäfer des Admet die schuldlosen Freuden kennen lehrte, die die Natur ihnen anbot, und deren Genufs sie dennoch nicht kannten, bis er sie der allsegnenden Mutter in die Arme führte, und die Schätze ihnen zeigte, die sie so lange unbenutzt gelassen hatten. Das Feuer der Begeisterung, das ihm sonst im Auge und auf der jugendlichen Wange glühet, schien in einen milderen, anziehenderen Glanz übergegangen zu seyn. Seine Lorbeer-Zweige hatte er hier gegen einen Kranz von Mirthen und Rosen vertauscht; und ein Korb, mit heilenden Kräutern wohlthätig angefüllt, stand zu seinen Füfsen. So hatten die Schäfer ihn gebildet,

Digitized by Google

und so verehrten sie ihn mit kindlicher Unschuld. Priester gaben sie ihm nicht; jeder opferte selbst die Erstlinge der Früchte seines Gartens, oder behieng den Altar des Gottes mit lieblich duftenden Blüthen des Lenzes. Zu allen Stunden war der Eingang der Höhle offen; aber selten offenbahrte Apoll den Opfernden durch sichtbare Merkmale seine Gegenwart; auch hatten selten nur Lieblinge der Götter seine Stimme gehört. Daphnis nahete sich ihm oft mit andächtiger Ehrfurcht; jezt aber beschlofs er, mit mehr Rührung und Wärme, als sein Herz jemals empfunden hatte, die Herstellung seiner Schwester von dem Unsterblichen zu erflehen. Wenig Gaben nur konnte er ihm bringen. Die Natur fieng erst an, die Schöpfung wieder zu beleben, und langsam öfnete sich ihr jüngst verschlossenes Füllhorn. Aber das Wenige, das sein war, sammelte er mit heimlicher Sorgfalt; gieng zitternd in die geweihete Höhle, und gofs Milch und Oehl auf den Altar. Thränen benetzten sein Angesicht; und wehrten ihm lange die Worte auszusprechen, wodurch er den Gott zu erweichen hoffte. Endlich stammelte er: „O Phöbus, „Du Allbelebender, Milder, der Du Fruchtbarkeit „der Erde — den heilenden Kräutern Gedeihen

„ schenkst! — gieb Lida Leben und Gesundheit —
„ gieb der zagenden Mutter ihr einzig geliebtes
„ Kind wieder! — Siehe! ich habe keine köstliche
„ Gabe auf deinen Altar zu schütten, aber fodre
„ ein Opfer, das in meiner Gewalt steht, und ich
„ bin bereit es zu bringen!" — — Ein Strom von Thränen erstickte seine Worte. — Plötzlich ertönte ein nie gehörtes Geräusch in der Höhle; der Altar erbebte; das Bild des Gottes schien sich zu bewegen, und bald vernahm der betäubte Daphnis diese Worte: „ Deine Bitte sey Dir gewährt — Lida Dir
„ wieder geschenkt; doch nur unter einer Bedingung!
„ Du mufst dem Besitz dessen, was Dir am Theuer-
„ sten ist, auf immer entsagen!" — — „ Götter!
„ rief Daphnis voll Entsetzen — Götter! Amöne" — — „ sie nie freiwillig wiederzusehn ist das einzige
„ Opfer, wodurch Du die Genesung deiner Schwester
„ erkaufen kannst." — Der arme Jüngling sank sprachlos nieder. Seine ganze Seele hieng an Amönen — das Mädchen liebte ihn, und bald sollte ein unauflösliches Band die Liebenden vereinigen. Nach wenig Augenblicken aber war sein Entschlufs gefafst, und seine Tugend besiegte die kämpfende Leidenschaft. Er verliefs die Höhle mit wankendem

Tritte — aber mit dem unerschütterlichen Vorsatz seiner Geliebten — seinem ganzen Glück zu entsagen. Der erste Gegenstand, auf den sein Blick unwillkührlich fiel, war — Amöne. Sie wollte auch in das Heiligthum des wohlthätigen Beschützers ihrer Haine dringen und um Glück für ihre Liebe flehn. Wie bebte sie zurück, als Daphnis ihr bleich und entstellt begegnete. Sie wollte die Ursach seines Kummers erforschen; mit ihm weinen, ihn trösten; — aber seine beiden Hände bedeckten sein Gesicht, und er floh, — wie das Reh dem tödtenden Pfeile des Jägers entflieht. Amöne wollte dennoch dem Geliebten folgen; — umsonst! — ihre Kräfte verliefsen sie. Ermattet sank sie an den bemoosten Stamm einer vieljährigen Eiche nieder. Dort fanden sie ihre Gespielinnen und brachten sie mitleidig zurück in die elterliche Wohnung. Daphnis näherte sich indefs der mütterlichen Hütte. Freudig eilte Silvia ihm entgegen, und bemerkte den Kummer nicht, der ihn nagte. Seit einer Stunde war Lida genesen. — „Ein Gott", so sprach die entzückte Mutter, „ein Gott „gab durch ein Wunder ihr plötzlich Gesundheit und „Leben wieder! — schon verläfst sie das Lager, — „schon glühet die Röthe der Gesundheit wieder auf

„ ihren Wangen. Und Du — setzte sie mit ernsterem „ Tone hinzu — Du bleibst kalt, Daphnis, und dein Herz schlägt nicht schneller vor Freude?" — O gewifs — gewifs, rief Daphnis, ich freue mich mit Euch! — und er freuete sich würklich; aber heimliche, seiner unglücklichen Liebe geweihete Zähren mischten sich in die Freuden-Thränen, welche ihn brüderliche Zärtlichkeit vergiefsen lehrte. Am folgenden Morgen sollte dem Apoll ein Dank-Opfer gebracht werden. Festlich ward Lida geschmückt; freudig begleitete sie die Mutter in den Tempel. Daphnis folgte ihnen. Amönen's Bild umschwebte ihn allenthalben — und nur das unaussprechlich süfse Gefühl, welches jede edle That begleitet, richtete ihn wieder auf; — sonst hätte er unter der Last schmerzhafter Empfindungen erliegen müssen. Kaum hatten Lida und Silvia ihr Opfer dem Apoll gebracht, so ward die Höhle wieder erschüttert, und eine Stimme erscholl: „Lida! Du „ dankst deinem Bruder das Leben; er brachte deiner „ Genesung das Opfer der reinsten zärtlichsten Liebe. „ Daphnis! die Götter wollten Dich prüfen. Geh — „ sey glücklich an der Hand deiner tugendhaften „ Geliebten, und genieſse aller der Seligkeiten, die

„ ein Herz wie das Deinige sich zu bereiten weifs." — Wer mahlt das Erstaunen der Mutter und Schwester — wer nennt die Empfindungen, die auf einmal nun in ihrer Seele erwachten. „ Sohn! — Bruder!" — mehr „ stammelten sie nicht, und ihre Arme umschlangen „ den glücklichen Jüngling. — Thränen der Reue und der Dankbarkeit benetzten ihn. „ O Du, ver- „ kannter Geliebter! " — So scholl es dann aus jedem Munde. Ihre Umarmungen erwiedernd antwortete Daphnis: „ Ihr liebt mich — Amöne soll „ ich besitzen — welche Wonne kömmt der meinigen „ gleich!" — Nun eilten sie alle drey zu Amönen. Traurig, mit gesenktem trüben Blick, safs sie in der reinlichen Hütte. Unbegreiflich war ihr das Betragen ihres Geliebten geblieben; — aber wie erheiterten sich bald ihre sanften Züge, da Daphnis zu ihren Füfsen sank, ihr die Ursach seiner Flucht und den Grund seiner jetzigen Freude erklärte. Doppelt liebte ihn nun das holde Mädchen, das den Werth seines Opfers nach eignen Empfindungen zu schätzen wufste. Bald ward sie mit Daphnis auf immer verbunden. Lange lebten sie froh mit einander; und freueten sich noch in ihren Enkeln der Tugenden, wodurch sie ihres Glücks sich würdig gemacht hatten.

Digitized by Google

DIE FRÜHLINGS-REISE.

1791.

Ob ich ein Tagebuch schreiben, oder nach dem Genufs dieser Reise mich blofs an den Erinnerungen genügen lassen wolle, die sich meinem Gedächtnifs ungerufen aufdringen würden? — So befragte ich mich oft; und beschlofs: mich zwar nicht dem Zwange eines pünktlichen Tagebuchs zu unterwerfen, aber dennoch der Aufzeichnung dessen, was mir auffallend war und seyn wird, diese Blätter zu wiedmen. Hier in Geldern schreibe ich zuerst; in diesem freundlichen Städtchen, wo die unwillkommne Erinnerung unsrer Wirthin an dem heutigen Fasttag meinem Gedächtnifs den Katholicismus zurückruft, nachdem wir von Wesel ab wenig Spuren mehr davon antrafen. Bis dahin aber, im ganzen Bisthum Münster athmet alles den Geist dieser Religion. Wir besuchten in Telgte ein wunderthätiges Marien-Bild und in Coesfeld zwey schöne Kirchen, im Augenblick der Consecration. Hier fanden wir ein ebenfalls wunderthätiges Kruzifix, welches gleich der Marie, mit Geschenken jeder Art, in mannigfaltiger Gestalt, wie sie die fromme Einfalt gelobet hatte, behangen war. Auf dem ganzen Wege

Digitized by Google

stöfst man jeden Augenblick auf hölzerne oder steinerne Denkmäler des Heilands und der Jungfrau; auf Klöster und Heiligen-Bilder. Ob diese abergläubige Andachts-Aeufserungen das spöttische, absprechende Lächeln ganz verdienen, das ihnen von aufgeklärteren Religions-Partheyen zu Theil wird? das ward oft zum Gegenstande unserer Unterredung. — Mit welchem vollen, warmen Herzen kniet wohl mancher Pilger, mancher Leidende, vor diesen Bildern; wallet dann erleichtert, beruhiget weiter, und segnet eine Art Gottes-Verehrung, zu welcher es auch dem schwächsten Geiste nicht an Kraft fehlt; woran das Herz allein Theil nimmt. Fern sey jede Vertheidigung des Aberglaubens; aber auch eben so fern jene Intoleranz, die, dem was man nicht unbedingt billigt, alles Gute abspricht. Nach einer langen Wallfahrt durch traurige Haid-Gegenden, erreichten wir Münster; eine ziemlich grofse Stadt, worinn einige schöne Gebäude sich auszeichnen. Ich besah das bischöfliche Residenz-Schlofs, worinn mir besonders ein grofser Saal durch seinen Glanz auffiel. Ein anderer ist mit den Bildnifsen verschiedener Vorgänger des jetzigen Bischoffs, (Churfürsten von Kölln) behangen, welche mehrentheils das Werk eines wenig bekannten, aber

Digitized by Google

verdienstvollen Mahlers, Stratman in Paderborn sind. Eine Gallerie, die ohne Gebälke blofs auf ihrer eignen Schwere ruhet, wird in dem Schlofse als ein Meisterstück der Baukunst gezeigt. — Wie leicht ward mir das Herz, als ich Wesel verliefs — diese furchtbare Festung, die so oft Schuldige und Unschuldige schreckt; worinn so viele Wächter und Bewachte, gewaltsam von den Ihrigen getrennt werden! — Traurig ist besonders die Bemerkung, dafs so mancher dieser Unglücklichen durch die Härte seines eignen Schicksals, fühllos genug gegen seine Mitmenschen wird, um durch jede List der Werbe-Künste neuen Schlacht-Opfern ähnliche Fesseln zu bereiten! — Kaum rasselte unser Wagen durch die hallenden Stadt-Thore, als ich mich schon von Kriegern und kriegerischen Zurüstungen umringt sah. Ich fand in den Gestalten die mir begegneten einen Ausdruck der mich zurückstiefs; — ein seltsames Gemisch von sklavischer Furcht, und von trotzigem Starrsinn. Nirgend glänzte mir eine sanfte Heiterkeit entgegen — und o! wie wohl ward mir, als ich diese Wohnung des Schreckens verliefs — als ich den schönen Rhein so frey, so offen vor mir sah — ihn, der seinen Freiheits-Sinn nicht aufgab; der immer noch sein selbst gegrabnes Bett troz dem Kanale durchströmt,

Digitized by Google

den Friedrich grub, um des Flufses früh oder spät zerstörende Kraft von dem künstlichen Bau abzuleiten, das aufser dieser, vielleicht jeder Gefahr wiederstehen kann. Einst spühlt nun wohl der brausende unaufhaltsame Strom Wesels stolz empor ragende Festungs-Werke, samt der Citadelle, fort — wie Frankreichs National-Geist die Dämme des Despotismus! — —

Venloo. Hier verlebten wir einige frohe Tage bey einem bejahrten liebenswürdigen Verwandten, dem Commandeur *** dessen heitre Laune unserm hiesigen Aufenthalte vorzügliche Annehmlichkeit gewährte. Die Stadt ist weder grofs noch schön, sondern unbedeutend und unregelmäfsig gebaut. Neben unsrer Wohnung ist ein Kapuziner-Kloster. Gestern gegen Mitternacht ertönte plötzlich das Geläute der Früh-Metten, das die Armen von ihrem Lager in dem Augenblicke des süfsesten Schlummers aufruft. Herzlich dauerten mich diese der ganzen Schöpfung abgestorbenen Wesen, die durch eigne Beraubung jeder Lebens-Freude Gott ein wohlgefälliges Opfer zu bringen wähnen; und der Wahrheit, die wohl jedem reinen schuldlosen Genufse gilt, nicht empfänglich bleiben durften:

To enjoy is to obey!

Wir besahen gestern früh das hiesige Zeughaufs. Diese mörderischen Zurüstungen schreckten mich. Bewundern konnte ich dabey nur die pünktliche Ordnung des Ganzen und vor dem erfinderischen Geiste zurückbeben, der die Sterblichen so viel Zerstörungs-Mittel erfinden liefs. Den Rest des Morgens füllte ein Spazier-Gang auf den Wällen und rings um die Stadt aus. Manche Stelle wird dort durch eine angenehme Aussicht auf die Maas bezeichnet, welche eine grüne Ebene durchschlängelt. Ein Gehölz zwischen welchem die Citadelle St. Michael hervorschimmert und ein anderes militairisches Gebäude verschönern die flache Gegend, der es auch in der Ferne nicht an Abwechslung fehlt. Von dem Walle herab zeigte uns unser Begleiter eine Stelle in der Maas, wo ein Soldat, der sich in der Hofnung zu entkommen, oder aus Verzweiflung hineinstürzte, ertrank. Solcher Unglücklichen hat es hier mehrere gegeben, und ähnliche Begebenheiten, deren Erinnerung sich mir bey dieser Erzählung aufdrang, tragen sich so oft zu, dafs ich mit Innigkeit meinen Wunsch der Hofnung einiger Menschen-Freunde anschlofs: einst vielleicht alle stehende Heere abgeschafft zu

Digitized by Google

sehn! — Sollte diese schöne Aussicht so ganz in das Reich der Chimäre gehören? —

Nachmittags ward eine Spazier-Fahrt angestellt. Wenig Ansichten gefielen mir; keine überraschten mich; aber die angenehme, ernsthafte und mannigfaltige Unterhaltung des Commandeurs entschädigte mich dafür. Freude an der Natur, ernster Hinblick auf ihren Schöpfer; sanfte Heiterkeit, und jede Eigenschaft die das Alter liebenswürdig macht, und demselben beinahe Vorzüge vor der Jugend giebt, findet sich in ihm vereinigt.

Rüremonde. Wahrer Lebens-Genufs, Genufs der Natur und ihrer reinsten Freuden gewährte uns der vorgestrige Tag. Eine liebliche Fahrt durch bebauete Gegenden brachte uns nach Rüremonde. Ernste Warnung gegen Hang zur Verschwendung giebt der Anblick der schönen H . . . schen Güter, deren ehemalige Besitzer jetzt in ärmlicher Wohnung den kärglichen Ueberrest ihres einst glänzenden Vermögens unter drückenden Sorgen verzehren. Rüremonde ist ein ansehnlicher Ort, mit breiten Strafsen und einigen wohlgebauten Häusern. Allein die öde Stille, die darinn herrscht, kündiget die Nähe der Klöster und eine bischöfliche Residenz an. Gleich

Digitized by Google

nach dem Mittags-Essen verliefsen wir die Stadt und fanden uns bald von anziehenden Aussichten umringt. Nie dachte ich mir die Möglichkeit so viel romantischen Reiz in einer flachen Gegend vereinigt zu sehn. Wie hier die Maas sie verschönerte, — dort zwey brausende Wasserfälle uns anlockten, in deren Nähe wir vom Geräusch betäubt, und im Anschauen der schäumenden Wogen versenkt, so gern verweilten! — Aber plötzlich eröfnete sich vor uns eine lachende Ebene, von den verfallenen Stadt-Mauern begränzt. Ehrwürdig waren sie mir mit ihren einst der Stadt zum Schutz erbaueten Warten und mit dem alternden Epheu, der an den Ruinen emporrankt. Einer der halb verschütteten Thürme ist in eine Sommer-Wohnung verwandelt. Vom romantischen Zauber der Vorwelt umschwebt, verträumet der Besitzer dieser kleinen Zelle hier wohl manchen schönen Augenblick; so dachte ich. — Allein wer weifs, ob ihm jemahls auch nur einer zu Theil wird, so sehr diese anmuthige Gegend jeden Genufs der Einbildungskraft hervor zu locken scheint! — Ward doch die Gabe, wachend sich in süfse Träume zu verlieren, von des Schicksals sparsamer Hand nicht jedem verliehen; oft vielleicht nur dem, dem diese phantastische Freuden

Entschädigung

Entschädigung für die Leiden der Würklichkeit gewähren sollten. Doch zurück zu unserm Spaziergange. Rechts zog uns ein hoher Ulmen-Gang an; und wir wurden von der Aussicht entzückt, die sich uns seitwärts darbot. Ich sah in ihrem ganzen Reize die schlängelnde Ruhr mit ihren fruchtbaren Ufern; die lieblichsten Pappel-Wälder in einiger Entfernung; und die Schlösser und Thürme, die wie Feen-Palläste mit silbernen Dächern im Strale der Abend-Sonne glänzten. Am Ende der Allee steht eine Kirche, wohin wir drey junge Büfserinnen wallfahrten sahen, deren Erscheinung die Landschaft belebte. Allmählig näherten wir uns dem Ufer der Ruhr, deren ruhiges Gewässer uns von einem schattigen Gehölze trennte, welches durch den Anblick eines einfachen Meierhofs, noch anziehender für uns ward. Ein Kahn lag am entgegenstehenden Ufer. Bald sprang ein rüstiger Jäger hinein, ruderte herüber, und lud uns zu einer Schiffahrt ein. Der Nachen schien aber so unsicher, dafs wir alle unsre Erwartungen jenseits des Flufses aufgaben, einmal noch auf den schönen Strom und das ruhige Hölzchen zurückblickten, und — unsern Rückweg antraten. Ermüdet, wie wir uns fühlten, war es keine geringe Freude für uns ein ländliches

Digitized by Google

Wirthshaus anzutreffen. In der Garten-Laube fanden wir einen willkommnen Ruhe-Platz; und eine Schaale Milch war uns mehr werth, als den nimmer durstenden Göttern ihr Nektar. Schade nur, dafs die übertriebenen Foderungen unserer Wirthin, die so ganz dem Eigennutz der Kinder dieser Welt entsprachen, uns in den süfsen arcadischen Träumereien störten, zu denen wir uns so aufgelegt fanden.

Die schöne Herrschaft Werth fesselte am folgenden Tage unsre Aufmerksamkeit. Zwar führt der Weg dahin durch traurige Haid-Gegenden; allein kaum nähert man sich dem freundlichen Städtchen Werth, so kündigt alles Leben und Fruchtbarkeit an. Wir durchstreiften die reichen Kornfelder; und kreuzten in den Ruinen des zertrümmerten Schlosses umher, wo ich so gern den Fleifs der Arbeiter gehemmt hätte, die mit frevelnden Händen diese ehrwürdigen Ueberbleibsel früherer Zeiten niederrissen! — In der nahen Ebene liegt ein wohl unterhaltenes Franziskaner-Kloster, dessen sorglose Bewohner ihr träges Pflanzen-Leben in diesem fruchtbaren Thale verträumen. Drohend zeigen sich ihnen die Ruinen des einstürzenden Ritter-Schlosses — denn auch ihrem kühnen Gebäude geistlicher Oberherrschaft kündigte längst der

Digitized by Google

Wechsel der Zeiten Zerstörung an. Unsre Abend-Stunden wurden durch eine Fahrt nach dem Städtchen Wessum eingenommen, wo herrliche Heerden, auf fetten Weiden zerstreuet, den Reichthum der Gegend verkündigen. Unbesehn blieb auch nicht das Schlofs zu Hiele, und keiner der Gegenstände um uns her, die sich ein Recht auf unsre Aufmerksamkeit erwarben, — bis uns der späte Abend nach Rüremonde zurücktrieb. Und welch ein Abend! — Wie reizend war unsre Rückfahrt über die Maas — Wie blendend schön die Feuer-Säule welche die untergehende Sonne in dem ebenen Spiegel der Fluth bildete — aber — ihr so oft beschriebenen, so oft verfehlten Schönheiten der Natur! — Wer darf es wagen, euch abbilden zu wollen, sey es die Feder, sey es den Pinsel in der Hand? — Der folgende Tag brachte uns über Geilenkirchen nach Aachen. Bis zur Grafschaft Fauquemont, durch welche eine trefliche Chaussée führt, fanden wir schlechte Wege. Ein Städtchen, welches wir, indem wir einen steilen Hügel hinauffuhren, bald tief hinter uns im Thale zurückliefsen, eine alte Ritterburg, die Gebäude eines Stiffts, (beides auf Anhöhen belegen,) und die unbeschreiblich schön abwechselnden Gegenstände der Natur in dem

Digitized by Google

ganzen Bezirk, den mein Auge umfaſste, bildeten eine mahlerische Landschaft. Allmählig verloren wir sie aus dem Gesicht, und wir tauschten dagegen die Gegend um Aachen ein, die durch Landhäuser, Anhöhen und Waldungen geschmückt vor uns lag. Es dämmerte schon, als wir durch Aachen fuhren. Eine Stadt, die nichts gefälliges hat, und nur durch ihre Gröſse und einige schöne Gebäude Aufmerksamkeit verdient. Jetzt macht sie der Zusammenfluſs emigrirter französischer Familien auf gewisse Art interessant. Wir übernachteten in Burscheid einem unbedeutenden Städtchen nahe bey Aachen, in einer angenehmen Gegend. Vor unsern Fenstern dampft und kocht ein Brunnen siedenden Wassers, welches in Röhren durch das ganze Haus zur Füllung der Bäder geleitet wird und eine unerträgliche Hitze in allen Zimmern verursacht.

Düsseldorf. Eine kurze angenehme Tage-Reise brachte uns von Jülich ab, zu dieser schönen freundlichen Stadt am Rhein; und schon machten wir verschiedene Streifereien in den umliegenden Gegenden. Merkwürdig war mir besonders unser kurzer Aufenthalt in Elberfeld, dieser in manchem Betrachte interessanten Stadt. Der Weg dahin ist bergigt;

Digitized by Google

schlängelt sich durch finstre Waldungen, und wird immer rauher und wilder, je mehr man sich Elberfeld nähert. Dieser blühende Handelsort ist unregelmäfsig angelegt, aber voll schöner Gebäude. Alles darinn zeugt von dem vorzüglichen Wohlstande seiner Bewohner. Eine Menge massiver, Pallästen ähnlicher, Häuser überraschte uns beim ersten Anblick. Treppen aus Quader-Steinen, und zierlich gearbeitete eiserne Geländer sind dort sehr gewöhnliche Verzierungen. Die Wüpper welche sich durch die Stadt ergiefst, ist ein ziemlich breiter Flufs, dessen schneller Strom, an vielen Orten durch Cascaden aufgehalten, brausend daher strömt. An den Ufern wird der Anger zu Garn-Bleichen gebraucht. Viele, zum Theil sehr schroffe Felsen sind mit Hölzungen bewachsen und die kleinen hügligten Thäler mit Korn und Garten-Gewächs bebauet. Lusthäuser in grofser Menge und Gärten in allerley Gestalten schmücken an einigen Seiten der Stadt den Abhang der Gebürge in bunter Mannigfaltigkeit. Fleifs, Wohlstand, und ein hoher Grad von Bevölkerung fallen bey jedem Schritte auf. Spuren des Uebermuths, den schnell erworbener Reichthum so leicht erzeugt, traf ich besonders in einem grofsen Gebäude vor der Stadt an. Der Erbauer

Digitized by Google

desselben wählte den Platz dazu in einem ungeheuern Felsen, welchen er sprengen und aushöhlen liefs. Aermlich gekleidet zeigte uns sein Sohn dieses Monument seltsamer Verschwendung und in demselben die kostbare Ursach seines Mangels.

Vor dem Städtchen Gemarke, das durch einzelne Häuser mit Elberfeld zusammenhängt, erhebt sich ein Garten, welcher gleichfalls ein Meisterstück des ausdaurenden Fleifses ist. — 5 bis 6 Terrassen sind dort in einem hohen Felsen stufenweise ausgehauen, und mühsam zu Obst- und Blumen-Gärten eingerichtet. Einige dieser Terrassen werden durch eine kleinliche, äufserst mühsam empor geleitete Wasserkunst geschmückt; — ängstliches Gebilde der Künstelei, die mit mattem Flügel umsonst sich zur Kunst zu erheben strebt! — Auf des Felsen Spitze steht ein Lusthaus, woraus man tief unter sich Gemarke, Elberfeld, und die ganze benachbarte Gegend übersieht. Nach einem nicht gar langen Spaziergange fanden wir uns in Wüpperfelde. Dort besahen wir die helle einfach gebaute lutherische Kirche, deren volltönende Orgel uns harmonisch anzog. Auch in dortiger Gegend athmet alles Fleifs und Würksamkeit; alles kündigt die Freiheit an, die man hier genieſst. Unter ihrem

Digitized by Google

glücklichen Einfluſse entstand diese ganze herrliche Schöpfung, welcher des Regenten kluge Begünstigung auch fernerhin Gedeihen verspricht. Unter den Fabriken, die wir hier sahen, war mir die Schnürbänder-Fabrik der Kleinheit ihres Gegenstandes ungeachtet, die auffallendste; theils des unzählbaren Räder-Werks, und theils der unglaublichen Arbeit wegen, die darinn durch so wenig Hände betrieben wird: besonders aber, weil der ganze Plan dieses groſsen mechanischen Werks, die Erfindung eines Bauern ist, der ohne Anleitung, ohne Kenntniſs ähnlicher Kunstwerke, das seinige, zu dem Grade von Vollkommenheit brachte, der die Quelle eines ansehnlichen Reichthums für ihn ward. In hohem Grade bewundrungswürdig schien mir auch der künstliche mechanismus der berühmten Spinn-Maschine, durch deren Räder-Werk eine Menge Fäden von vorzüglicher Güte und Feinheit zugleich gesponnen werden. In der Bewunderung dieser Werke der Kunst, dieser Anstrengung, dieser Entwicklung so vieler Fähigkeiten des menschlichen Kopfes störte mich der Gedanke: ob es wohl nicht vielleicht der Menschheit im Ganzen besser wäre, wenn es solcher Erfindungen, welche die Thätigkeit vieler ihrer Mitglieder entbehrlich

Digitized by Google

macht, nie gegeben hätte. Wie vieler Hände Arbeit wird dadurch nicht überflüfsig, und wie manches Elend könnte durch den getheilten Erwerb desjenigen gemildert werden, das jetzt die einzelnen Besitzer solcher künstlichen Einrichtungen an sich ziehn, indem sie der Mitwürkung Anderer weniger bedürfen! — Elberfeld ist mit Fabriken von seidenen Tüchern, von farbigen Bändern, mit kleinen Cattun-Druckereien &c. angefüllt. In Gemarke werden Spitzen auf Weber-Stühlen gewürkt, auf denen durch die Arbeit zweier Hände 16 Stück Spitzen zugleich entstehn; so dafs auch hierdurch verhältnifsmäfsig wenig Menschen beschäftigt werden. Doch müfsen diese Einschränkungen auf den Erwerb auch im Einzelnen nicht so nachtheilig würken, als man denken sollte, da man in der ganzen Gegend äufserst wenige Nothleidende sieht. Ein reitzender Spazier-Gang nahm den letzten Morgen unsers Aufenthalts in Elberfeld ein. O wie lebhaft wünschte ich mir eine ländliche Wohnung in dem einsamen Walde, den wir durchirrten! — einsam — und doch der thätigsten Menschen-Gattung so nahe! — Dieser Wunsch begleitete mich bis nach Düsseldorf zurück, dessen ruhige Ebenen, so sehr sie mit den bergigten Schönheiten Elberfelds

Digitized by Google

contrastiren, doch auch ihre Reize haben, Schade nur, dafs die Ufer des Rheins hier mehrentheils kahl und flach sind, und noch nichts von der romantischen Schönheit ahnden lassen, welche sie weiterhin auszeichnet. Der hiesige Hof-Garten enthält schattige Gänge, Bosquets und manche liebliche Ruhe-Plätze. Einladend ist besonders eine Stelle in der Nähe eines Wasserfalls, den die Düssel bildet; ein schöner Bach, bey dem ich mich aber lange vergebens nach einem Orte umsah, wo er auch nur dem kleinsten Nachen schiffbar seyn könnte. Allenthalben schien er mir so schmal, dafs ich schon anfieng Jacobi's schön besungene Schiffarth auf dem Düsselbache, zu den poetischen Freiheiten zu rechnen, die man dem Dichter so gerne verstattet, wenn er sie, wie Jacobi, zu Gegenständen lieblicher Dichtungen benutzt; als ich auf den Spaziergängen, deren wir uns hier täglich erfreuen, einige Stellen fand, wo die Düssel sich merklich erweitert. Besonders ist dies der Fall bey dem Kloster de la Trappe, wohin uns eine unsrer Streifereien führte. Ich nahete mich diesen geweiheten Mauern mit allen gespannten Erwartungen, die der Nahme des schauderhaft-feierlichen Ordens de la Trappe allein, einem schwärmerischen Gemüthe

Digitized by Google

einprägt. In jedem Ordens-Bruder dachte ich mir einen leidenden Comminge; — hörte schon im Geiste die dumpfe Sterbe-Glocke durch die grausenvolle öde Stille erschallen, und das Losungs-Wort: STERBEN!! das Einzige, wodurch den unglücklichen Eingekerkerten erlaubt ward, ihr ewiges Stillschweigen zu brechen, — einzeln und melancholisch ertönen. Kaum wagte ich zu hoffen, dafs es einem weiblichen Wesen erlaubt seyn würde, diese heilige Stätte zu betreten — allein wie erstaunte ich, alles dort so ganz anders als ich es erwartete, zu finden! Seit kurzem sind dem Kloster verschiedene Milderungen der vormaligen strengen Zucht geworden. Den Mönchen wird jetzt der uneingeschränkte Gebrauch der Sprache und manche Freiheit gestattet. Einer unter ihnen führte uns in den verwilderten Garten. „Das Gelübde des Stillschweigens," versicherte der Mönch „sey, da ihnen jede Bequemlichkeit des Lebens ehemals versagt worden, nur die geringste ihrer Beschwerden gewesen." Und doch bewies die Geläufigkeit seiner Zunge, wie sehr er die Gabe der Sprache zu schätzen und zu benutzen wufste. Ihm war von der Zurückhaltung, von der schwermüthigen Stimmung

nichts geblieben, die ich mir als die Charakteristik seines Ordens dachte.

An einem offnen Fenster der Souterrains bemerkten wir eine junge Spinnerinn. „ Dort ist das Serail " sagte der Mönch.

Seit wir hier in Düsseldorf sind, begünstigt die schönste Witterung den beständigen Genufs der freien Luft in den umliegenden Gegenden. Einige vorzüglich schöne Stunden verdankte ich der Bekanntschaft des Geh. Raths Jacobi und seiner vortreflichen Schwestern in dem kleinen Elisium, welches sie vor den Thoren von Düsseldorf bewohnen. Pempelfort heifst dieser Tempel der Weisheit und des reinsten Lebens - Genufses, worauf jeder Zauber ruhet, den Jacobi's philosophischer Geist im schönsten Bunde mit den Musen darüber zu verbreiten wufste. — Besonders beschäftigt uns jetzt die Wahl einer ländlichen Wohnung in der Nähe der Stadt. Noch den heutigen Morgen benutzten wir ein anmuthiges Gartenhaus von Obstbäumen und Buschwerk umringt zu besehn. Eine kleine reitzende Besitzung, welche vielleicht die unsrige werden kann; — wird sie es; so ziehn wir in wenig Tagen ein, und finden dort

Digitized by Google

den Ruhe-Punkt, nach welchem ich mich voll froher Erwartung sehne. Wird sie es nicht, so entfernen wir uns bald von hier; allein in jedem Fall bleibt mir von dieser Frühlings-Reise das Andenken an einen kurzen aber angenehm durchlebten Zeit-Raum meines Lebens.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google